

Correspondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monat. 35 Pf.
Bei Bestellung von unten (Kassabestellen) bei Anstellung ins Haus durch unsere Agenten in
bei Nacht und auf dem Wege an dem Besteller durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Zuschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 8 mal, nur an den Wochentagen Montags-
— Nachdruck unserer Originalzeichnungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.
— Für Rücksende unvorbelegter Briefbogen übernimmt kein Verantwortlicher.

Wöchentliche Gratisbeilagen
8seitig illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit landwirtsch. u. Handelsbil.
mit neuesten Marktnotierungen

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum für Merseburger und näherer
Umgebung 10 Pf. Feuille-Angaben 25 Pf., anderwärts pro Zeile
20 Pf., im Stillstande 40 Pf. Bei langwierigen, auch entwerfender Anzeigen
Gehalt für Unterbeilagen nach Uebereinkunft. Für Nachmeldungen und Offertenanfragen
besondere Berechnung nach Anweisung. Erfüllungsort: Merseburg.
— Anzeigenzeit für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Fern-
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormitags.

Nr. 213.

Donntag den 10. September 1911.

38. Jahrg.

Richard Bartholdt.

Wohl seit mehr als zwei Jahrzehnten wird in deutschen Zeitungen der Name des Deutsch-Amerikaners Richard Bartholdt des öfteren genannt. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika gehört er zu den angesehensten Politikern und er ist schon seit langem Mitglied des Repräsentantenhauses, welches ihn, als sein Vertreter, der Eröffnung des Nord-Dissee-Kanals beizuwohnen ließ; und vorige Woche vollführte er den Auftrag des Präsidenten Taft sowie der genannten Volksvertretung, dem deutschen Kaiser in Potsdam die Kopie der Wiederholung des Steuben-Denkmal feierlich zu übergeben. Man betrachte ihn, wie man sieht, mit Missionen, welche die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland betreffen. Auch in seiner Eigenschaft als Mitglied der internationalen Friedensliga und Befürworter des Schiedsgerichtsgedankens, behufs allmählicher Abschaffung des Krieges und Ermöglichung allgemeiner Abrüstung, kam er schon nach Europa und speziell auch nach Deutschland. Bei seinem Hiersein hatte er einmalig eine Unterredung mit Kaiser Wilhelm II. Als er wegen des Nord-Dissee-Kanals herübergekommen war, machte er auch dem Fürsten Bismarck in Friedrücksruh einen Besuch, wobei er nicht verfehlte, ihn zu befragen, warum er sich denn seinerzeit geweigert habe, das anlässlich des Todes Eduard Kasers von amerikanischen Repräsentantenhaus an den deutschen Reichstag gerichtete Kopien-Telegramm dem Abreisen zu übermitteln. Diese Frage kam dem Fürsten sehr unangenehm, er rebete sich nur mühsam heraus und sagte von dem nationalen Parlamentarier, daß er ja ein „wichtiger kleiner Mann“ gewesen sei. Auch Bismarck suchte nun, die Gelegenheit zur Verdrückung seiner Neugierde zu benutzen, indem er sich erkundete, wer denn eigentlich auf den Gedanken gekommen sei, bei der Velleidsbeziehung die Vermittlung des Reichstanzlers in Anspruch zu nehmen. Hierauf antwortete Bartholdt, daß ein Abgeordneter namens Oicheltree (Eichelhauer) die Anregung zur Sondierung überhaupt gegeben habe, derselbe Mann, dessen Sohn den Vater einst für allzulange Abwesenheit vom Geschäft dadurch gestraft habe, daß er in der Zwischenzeit die Firma „Oicheltree father and son“ umänderte in „Oicheltree son and father“. Bismarck, der bekanntlich sehr viel Sinn für gute logische Wege hatte, amüsierte sich sehr über die Nachart dieses smart boy.

In besonders hoher Achtung steht Bartholdt natürlich bei den nordamerikanischen Deutschen, deren Interessen er mit großem Eifer in jeder Hinsicht zu fördern sucht. Dies hindert ihn jedoch nicht, sich in den Fällen von ihnen zu trennen, in denen sie, seiner Meinung nach, einseitig-nationalistische Ziele verfolgen, wie vor einiger Zeit, wo sie sich mit den Irländern zum Proteste gegen den Abschluß eines englisch-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrags verbanden. Letzteres war freilich ein vergebliches Bemühen, und gar viele transatlantische Deutsche haben seitdem auch angefangen, sich darauf zu besinnen, daß Kulturböller nicht nur nationale und patriotische, sondern auch internationale, menschliche Aufgaben haben und daß auch darin ein zivilisatorischer Fortschritt liegt, daß zwischen der Union und Großbritannien ein Schiedsgerichtsvertrag zustande gekommen ist. Da es zwischen diesen beiden Mächten viel mehr Reibungsflächen gibt, als zwischen ersterer und Deutschland, so ist jener viel wichtiger, als der mit letzterem erstrebte sein würde. Den Abschluß eines amerikanisch-deutschen Schiedsvertrags erhebt Bartholdt trotzdem mit Ungehör, was von neuem aus seiner in Potsdam an den Kaiser gehaltenen Ansprache herauszufallen war.

Bartholdt ist von Geburt nicht Amerikaner, sondern Deutscher, der 1872 als 16jähriger Gymnasiast seine Vaterstadt Schleiz verließ, um sich zu seinem findelosen Onkel zu begeben, der in St. Louis eine selbst gegründete und sehr rentabel gewordene deutsche Zeitung herausgab, welche der Neffe später erbt. Bartholdis Vater, einer jener Isoliert und rechten, jedweder Heuchelei und Ziererei abholden, Wahreheit, Aufrichtigkeit und Ubergzeugungstreue über alles stellenden Bourgeois-Republikaner von 1848, deren Handschlag mehr wert war, als der Schwur gar vieler anderer, motivierte die Auswanderung aus

damit, daß er sagte: „Mein Sohn soll kein Fürstentochter werden!“ Nun „Fürstentochter“ ist sein Richard nicht geworden, er versteht es aber dennoch, auch mit dem deutschen Kaiser in Formen zu verkehren, die weder gegen die Würde eines echten, selbstbewußten Republikaners, noch gegen die eines großmütigen Monarchen verstoßen. Richard Bartholdt, der jetzt ein Alter von 55 Jahren haben wird, ist jenseits des Ozeans ein reicher Mann und dann der Wohlthäter seiner vaterländischen Vaterstadt geworden, in der er alljährlich mit Familie, und zwar in eigener Villa, längere Zeit verweilt, zur besonderen Freude seines hochbetagten Vaters, der seine in den Sohn gesetzten Hoffnungen so herrlich in Erfüllung hat gehen sehen.

Unterzuse.

Die Marokko-Frage ist auf gutem Wege. So wird uns übereinstimmend von denen berichtet, die wirklich orientiert sein können. Immer deutlicher kristallisiert sich der Kern der langwierigen Verhandlungen zwischen der deutschen und der französischen Diplomatie heraus: Deutschland wird die offene Tür für seine wirtschaftlichen Bestrebungen in Marokko und eine koloniale Ufbindung am Kongo erhalten, Frankreich aber die politische Suprematie im nordwestafrikanischen Reich. Die Details sind natürlich vorbehalten und unterliegen jetzt der Prüfung der leitenden Staatsmänner. Aber man ist wohl kein allzu großer Prophet, wenn man erklärt, daß das obige Programm, wenn es den deutschen Interessen auch in den Einzelheiten gerecht wird, bei der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes auf Billigung rechnen kann. In einigen Monaten dürfte, wenn sich diese unvorhergesehenen Zwischenfälle ereignen, die öffentliche Meinung kaum noch begreifen, warum sie sich wegen der Marokko-Frage in eine so große Nervosität hat hineinbringen lassen. Freilich eine Erklärung stichhaltiger Art ist ja dafür vorhanden. Eine Reihe von Politikern und Blättern überdeutscher Richtung haben es sich von dem Zeitpunkt der Entsendung des Panthers an angelegen sein lassen, die Öffentlichkeit händig zu beunruhigen durch ihre Unterzuse, die in nichtbühnender Abwechslung bald von der Unfähigkeit unserer Diplomatie, von der Herausforderung eines zweiten Dmütz, bald von dem bevorstehenden oder sogar erfolgten Abbruch der Verhandlungen fündeten. Die treibenden Kräfte bei dieser Art von Politik, die sich zwar national nennt, die aber in einer schwierigen nationalen Frage den verantwortlichen Männern das Leben über alle Wachen erschwert hat, dürften leicht aufzudecken sein. Sie sind teils materieller Art — die schwere Industrie wünscht Stahl- und Waffenlieferungen —, teils politischen Ursprungs; man braucht eine nationale Wahlsparole auf konservativer Seite, um die Sünden in der inneren Politik verdecken und sich bei den Wählern als der wahre Hort des Vaterlandes in gute Erinnerung bringen zu können. Bei dieser Situation scheut man auch nicht davor zurück, den Staatsmännern an der Spitze Deutschlands ein Bein zu stellen und ihnen offen und heimlich den schwersten Vorwurf zu machen, den man überhaupt gegen führende Politiker eines Landes erheben kann: nämlich den, die nationalen Interessen nicht wirkungsvoll und eifertichtig genug gewahrt zu haben. Die widerwärtigen Angriffe, die dabei namentlich von antisemitischer Seite aus auch gegen die Person und die Wirksamkeit des Kaisers gerichtet worden sind, haben über den Charakter dieser ganzen Affäre keinen Zweifel lassen können. Bei dieser Frage gegen die Marokko-Politik der Regierung ist sicherlich viel häßliche Arbeit hinter den Kulissen verrichtet worden, deren Aufdeckung von höchstem zeitgenössischen Interesse wäre.

Eines der härtesten Stücke in der ganzen Aktion war die jüngste Warnnachricht der industrie-deutschen „Post“, wonach die Vorschläge Cambons von der deutschen Regierung abgelehnt seien und die Lage weit ernstlicher geworden sei als bisher. Man hatte diese Unruhe mit der „Standaliberschrift „Abbruch der deutsch-französischen Verhandlungen“ versehen und dadurch U in die hochgehenden Wogen der allgemeinen Nervosität gegoffen. Am Donnerstag nun hat die „Post“ bei ihrem notwendigen Rückzug den traurigen Mut, zu sagen, sie habe

ja nur von der Ablehnung der Vorschläge Cambons, aber nicht von dem Abbruch der deutsch-französischen Verhandlungen gesprochen. Sie leugnet also fast ihre eigene fulminante Überschrift vom Abend vorher! Man kann keine parlamentarischen Worte finden, um die Rivalkraft dieses jetzigen Ablehnungsbeschlusses zu kennzeichnen. Man fragt sich nur immer: Wer steht dahinter und welchem Zwecke dient wohl diese Beunruhigung? Höchst auffällig muß es dabei erscheinen, daß derselbe Freiherr v. Zedlitz, der den Urheber jenes berühmten Antifahrer-Artikels in der „Post“ so energisch desavouiert hat, in derselben „Post“ unentwegt Artikel schreibt, obwohl die Haltung des Blattes in den auswärtigen Fragen ganz genau dieselbe geblieben ist. Hier scheint doch ein höchst bedenkliches Spiel getrieben zu werden.

Sehr viel vorichtiger, aber auch stets mit verdeckten Drohungen gegen die Regierung arbeitet die „Deutsche Tageszeitung“, und die „Kreuz Zeitung“ läßt sich sogar in den Klüften einer überklauen Diplomatie, indem sie zwar einerseits gegen die „Post“ polemisiert, andererseits aber ebenfalls in allgeraumer Bejämmerung macht. Alles natürlich nur, um die Stellung der gegenwärtigen Regierung zu härten! Charakteristisch ist dabei, wie das konservative Blatt sein neutrales Wort, die deutsch-französischen Verhandlungen könnten ergebnislos verlaufen, jetzt interpretiert. Da ein Endergebnis bisher nicht vorliegt, so schreibt es jetzt, so sei ein neuerer Ausgang nicht unbedingt ausgeschlossen und in diesem Falle würde der Ausschlag auf das wirtschaftliche Leben nicht schimmer sein, wenn sich das Publikum in Optimismus hinein-geleitet habe. Man stellt also die gegenwärtige Situation als bedenklich hin, weil sie — vielleicht später einmal bedenklich werden könnte! Man beunruhigt das Wirtschaftslieben jetzt, weil es später allenfalls noch mehr beunruhigt zu werden vermöchte!

Die Politik der Unterzuse, die ihren Ursprung aus dem Sumpf nicht verleugnen kann, wird aber hoffentlich an dem hellen Licht der politischen Notwendigkeiten und an dem gesunden Sinn des Volkes zu Schanden werden, das gern im Ernstfalle für sein Vaterland kämpfen und ringen, das aber nicht ein Opfer sein will politischer Quertreibern.

Zur Marokkofrage.

Eine neue Unterredung des Vorschlägers Cambon mit dem Staatssekretär v. Kiderlen-Waechter hat bereits am Donnerstagabend stattgefunden, wie es ja die „Morbb. Allg. Zg.“ auch schon angedeutet hatte. Zwischen 6 und 7 Uhr fand sich Herr Cambon beim Staatssekretär ein, um die Gegenwortschläge Deutschlands entgegenzunehmen, die er Herrn de Selvas überlieferte. Während in die Unterhandlungen im Gange sind, machen sich nach wie vor haben viele drüben chauvinistische Kärnacher und Kriegsheer unangenehm bemerkbar. Besonders auffallend ist

ein neuer Beharftel der „France Militaire“.

Dieses offiziöse militärische Organ Frankreichs nimmt in seiner letzten Nummer wiederum zur Marokkofrage in einem Artikel Stellung, der an Annahme und Verdrehung der Wahrheit alle seine bisherigen Leistungen in den Scharten stellt. Es wird das folgendes ausgeführt: Deutschland ist isoliert. Man kann zwar seine Macht nicht ableugnen; die Armee ist großartig, gut bewaffnet, im allgemeinen auch gut geführt, trotzdem der Kaiser an ihrer Spitze steht. Wir wollen auch Österreichs und Italiens Bündnistreue nicht in Zweifel ziehen, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß in den gegenwärtigen Umständen Deutschland sich außerhalb des casus belli doris gesetzt hat. Die Isolierung des Kaiserreichs ist ebenfalls vollkommen in moralischer Beziehung, die ganze Welt, erregt über seine Annahme und Habgier, ist von Deutschland abgerückt. Gegenüber diesem isolierten, von Feindseligkeiten und allgemeinem Mißtrauen umgebenen Deutschland steht Frankreich, bewundernswürdig durch seine Geduld und Langmut, bei allen Belieben durch seine lokale Handlungswelt, geküßt auf ein Bündnis und eine ebenso feste Entente, die dem Kaiser und einer Flotte, die mindestens gleich ist in der Zahl und alle anderen Eigenschaften. Tatsächlich ist die französische und deutsche Armee numerisch gleichwertig. Wir können jedem Bataillon ein unfries entgegenstellen trotz der größeren Bevölkerungsziffer in

Deutschland, weil unsere Reserven besser und vollständiger sind. Und wenn man alle Personen, die der allgemeinen Wehrpflicht in beiden Ländern unterliegen, vergleicht, so findet man, daß Frankreich etwa 500 000 Mann mehr besitzt als Deutschland, nämlich rund 5 Millionen in Frankreich gegen 4 1/2 Millionen in Deutschland. In unseren eigenen Streitkräften kommt dann auf das erste Signal eine englische Armee, großartig bemannet, und nach japanischem Muster organisiert, die ungerichtet der Reserven etwa 4 Meerescorps darstellt. Dies sichert uns in unserer ersten Linie die absolute Überlegenheit, selbst wenn unsere afrikanischen Truppen nicht erscheinen. Aber sie werden erscheinen, denn die absolute Herrschaft des englisch-französischen Bündnisses über das Mittelmeer gibt uns hierfür die Gewißheit. Und schließlich im Osten von Europa wartet die enorme Masse des verbündeten Russlands nur auf ein Zeichen, sich in Bewegung zu setzen, wenn Deutschlands Unflughet uns zum Kriege zwingt. Die russische Armee ist derartig, daß sie jeder etwaigen Hilfe eines deutschen Bundesgenossen die Spitze bieten würde. Der Artikel wendet sich dann an Belgien. Bando Belgier! Verzeiht nicht, daß Eure Existenz von dem Ausgang des kommenden Kampfes abhängt, daß dieser sich vollziehen wird morgen oder in zehn Jahren, und daß das einzige Mittel, sich zu verteidigen, im gegebenen Moment der Angriffs ist.

Was der Artikel dann weiter über die Überlegenheit Frankreichs und seiner Verbündeten zur See sagt, kann nach den obigen Proben unbeachtet bleiben. Zum Schluß wird an die Heresleitung die dringende Mahnung gerichtet, für den Fall, daß die Verhandlungen sich noch in die Länge ziehen, die Reserven nicht zu entsorgen, denn man solle nicht vergessen, daß Deutschland stets in brutaler und überraschender Weise vorzugehen pflegt.

Derartige Heftartikel in einem offiziellen Blatt sind wahrlich nicht geeignet, die Position der französischen Regierung bei den Verhandlungen zu verbessern. Sie müssen in Deutschland böses Willen erzeugen, denn auch die größte Langmut und Friedfertigkeit gehen zu Ende, wenn ein dem französischen Kriegsministerium nahegehendes Blatt sich erlaubt, solche Dinge zu schreiben.

Der französische Minister des Auswärtigen de Selves gab nach dem Ministerrat vom Donnerstag einem Mitarbeiter des „Matin“ gegenüber folgende Erklärung ab: Man muß sich gegenwärtig eben so sehr vor einem lähmenden Optimismus hüten, als vor einem übertriebenen Pessimismus hüten. Mein Einbruch, — es ist für mich ein Einbruch, — ist der, daß die in Berlin angeknüpften Bepfahrungen noch lang dauern werden.

Das steht in Widerspruch zu der Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 5. d. M., daß den Umständen nach mit einem glatteren Fortgang der Verhandlungen gerechnet werden könne, als vor der Pause. Es scheint sich also in der Tat wieder ernste Schwierigkeiten aufgetürmt zu haben.

Die deutsche Antwort

lehnt sich, nach der Scherzpresse, an die französischen Vorbisätze vielfach an, indem sie deren Text folgt und zu verschiedenen Punkten Gegenwortsätze macht, die dem Standpunkt Deutschlands mehr gerecht werden, und auf die man in Paris bei einermachen gutem Willen eingehen dürfte. Es wäre aber völlig irrtümlich, anzunehmen, die deutsche Regierung habe den Wunsch ausgesprochen, die französische Antwort bis zu einem gewissen Tage zugesellt zu erhalten. Ein solcher Wunsch liegt nicht vor, vielmehr sieht man der Rückänderung Frankreichs mit Ruhe entgegen, ohne einen Termin hierfür in Aussicht genommen zu haben. Für die Formulierung der deutschen Gegenwortsätze hat das Auswärtige Amt die Zeit von Montag nachmittag bis Donnerstagabend, somit nur einen Zeitraum von vier Tagen, in Anspruch genommen; man werde daher in Paris kaum jagen können, in Berlin erlitten die Verhandlungen eine Verzögerung. — Dem Anschein nach ist das offiz.:

Ziemlich beträchtliche Unterschiede

läßt folgende Pariser Depesche vom Freitagabend vermuten:

Paris, 8. Sept. (Melbung der „Agence Havas“.) Ministerpräsident Caillaux hat heute vormittag die Minister des Auswärtigen, des Krieges und der Finanzen empfangen. Da die Bemerkungen, die Herr v. Kiderlen-Waechter gestern Herrn Cambon vorgelegt hat, unverzüglich in eine endgültige Fassung gebracht werden müssen, verweigert das Ministerium des Auswärtigen auch die geringste Aenderung über ihre Ausdehnung und Bedeutung und über die Aufnahme, die ihnen die französische Regierung bereiten wird. Immerhin besteht der Eindruck, daß ziemlich beträchtliche Unterschiede zwischen den beiderseitigen Standpunkten vorliegen.

Ein weiteres Pariser Telegramm der „Magd. Ztg.“ vom 8. d. meldet: Die wenig zuverlässige Stimmung, die augenblicklich in der Maroffrage hier herrscht, hat ihren Grund in der völligen Ungewißheit über den bisherigen Verlauf der Berliner Verhandlungen. Die Regierung gibt nur soviel bekannt, daß Deutschland Frankreichs Vorschläge mit Gegenwortsätzen beantwortet hat, über die Natur der letzteren verlautet aber nichts. Was die allgemeine Unsicherheit noch vermehrt, ist die Tatsache, daß der gestrige Ministerrat in Rambouillet, wie jetzt steht, sehr eingehend die Maroffrage behandelt hat, während der amtliche Bericht

dies mit keinem Worte erwähnte. Indessen bleibt die Grundstimmung optimistisch.

Aus Marokko wird berichtet, daß General Dalbez am 4. September in Fez angekommen ist und die Unterwerfung der Häuptlinge der At Jussi entgegengenommen hat. Haben diese sich nun dem Sultan oder den Franzosen unterworfen?

Kämpfe im Rifgebiet. Nach Madrid gelangte Melbungen besagen, daß in der Nacht zum Donnerstag die spanischen Posten einen ziemlich heftigen Gewehrfeuer von dem ihnen gegenüber liegenden Ufer des Meerestert ausgeht waren. Die Angreifer würden mit aller Strenge gesüchtigt werden, ohne daß jedoch die spanischen Truppen weiter vorgehen oder eine neue Stellung beziehen jollen.

Politische Übersicht.

Frankreich. Die Flottenmanöver verließen am Donnerstag ohne Zwischenfall. Drei Geschwader, denen vormittags volle Manöverbereitheit gemährt worden war, verfolgten einander und veränderten sich gegenseitig zu blockieren. Den Abschluß des Manövertages bildeten fünftelegraphische Verträge. — Deron dem Ministerpräsidenten Caillaux zur Bekämpfung der teuren Lebensmittel- und Meerespreise geplante Gekochtwur, durch welchen den Gemeinden die Beteiligung an Genossenschafts-Gelchereien und -Wäckerien, sowie die Erbauung billiger Wohnungen in großer Zahl ermöglicht werden soll, wird von der gemäßigten „Republique Francaise“ scharf kritisiert. Das Blatt meint, wenn dies Gesetz angenommen werden würde, bewerte dies den Anfang des Kommunismus und das Ende der durch den Grundbesitz der Reichheit und des persönlichen Eigentums beruhenden Republik.

Rußland. Zum Prozet der Finnländer wird aus Helsingfors vom Freitag gemeldet: In einer in den Morgenblättern veröffentlichten Antwort auf den offenen Brief der Moskauer Bürger fordert der Staatssekretär für Finnland in Petersburg, Vauhoff, eine am 1. August in der Reichshaus der in diesem Betreff erstellten Frage abzumachen. — Ministerpräsident Stolypin ist nach Nien abgereist, wo am 12. September die Enthüllung des Denkmals Alexanders II. im Beisein des russischen Ministerpräsidenten, welcher den Wert der nach dem Portsmouthvertrag an Japan abgetretenen Eisenbahn von Port Arthur nach Kiang-tsching-tsun mit Betriebsmaterial auf 80 000 000 Rubel festsetzt hat. — Zum Schutze der Handelschiffahrt auf dem Ungarischen Garbin und Kiru ist eine russische Luftwachspolizei eingerichtet worden. Zu ihr gehören 170 Beamte, die einen Dampfer und elf armierte Schmalpau zu ihrer Verfügung haben.

Ägypten. Wie aus Irtina 8. Sept. gemeldet wird, ist am 7. d. M. die türkische Flotte in der Nähe von Schendian an der türkischen Grenze bei der türkischen Abdul-Kadir und dessen Wesen Scheich-Nagi infolge eines Erbchaftsstreits und einer persönlichen Beleidigung ein blutiger Kampf ausgebrochen. Beide Scheichs riefen Kurdenstämme zur Hilfe. Bei dem ersten Zusammenstoß gab es zehn Tote und viele Verwundete. — Wie der Konstantinopeler „Tanin“ meldet, kam es bei Schindameri zwischen zwei türkischen Truppen und aufständischen Kurdenstämmen zu einem Zusammenstoß; die Aufständischen wurden aus drei Stellen gemoren.

Perien. Wie die Petersb. Telegr.-Agentur meldet, wurde die Schlacht, in der die Regierungstruppen am 6. d. M. den Sarbad-Verband schlugen, durch die Tätigkeit der unter Leitung des deutschen Infanterieoffiziers Saaga stehenden Maschinenkompanie entschieden. Dem „Reuterischen Bureau“ wird aus Teheran gemeldet, Sardar Arschad habe am Abend vor seiner Hinrichtung beklüßigt, er und der frühere Schah Mohamed Ali hätten bei zwei Gelegenheiten mit dem russischen Botschafter in Wien Bepfahrungen gehabt. Der Botschafter habe auf die Frage, ob Rußland die Rückkehr Mohamed Ali's nach Persien begünstigen würde, erklärt, Rußland und England hätten sich gegenseitig verpflichtet, sich in die inneren Angelegenheiten Persiens nicht einzumischen. Rußland könne deshalb weder eine finanzielle noch andere Beihilfe leisten; aber wenn Mohamed Ali versuchen sollte, seinen Thron wiederzugewinnen, würde Rußland sich neutral verhalten und die Ausführung dieses Planes nicht hindern. Auf die Frage, wie der Transport der Kanonen für den ehemaligen Schah durch Rußland bewerkstelligt worden sei, erwiderte Sardar Arschad, die Geschütze hätten die Zollstrahlen als Mineralwasser deklariert passiert. Das Mineralwasser sei ein schlechter Witz, aber es wird schon richtig sein. Wenn es Väterchen beschickt, so lassen russische Zollbeamte eben auch Geschütze als „Mineralwasser“ passieren.

Berlin, 9. Sept. Der Kaiser hörte am Freitag vormittag im Neuen Palais bei Potsdam den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts v. Valentini.

— (Der Reichsfinanzler v. Bethmann-Sollweg) hat sich für einige Tage von Berlin nach Hohenfinow zurückbegeben.

— (Der Ministerdirektor im Landwirtschaftsministerium Dr. Thiel) scheidet, wie jetzt die „Nordd. Allg. Ztg.“ bekanntgibt, am 1. Oktober aus seinem Amt. Dr. Thiel war in den sieben Jahren Mitglied des Abgeordnetenhauses und des Reichstags. Als Mitglied des Vereins für Sozialpolitik war er schriftstellerisch und praktisch tätig, ebenso im Zentralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen, in der Zentralstelle für Wohlfahrt, insbesondere aber im Deutschen Verein für ländliche Wohlfahrt und Heimatpflege. An der Begründung und Leitung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft war er hervorragend beteiligt. Die Landwirtschaftliche Hochschule in Berlin hat ihm viel zu

danken. Auf ihn ist auch die Schaffung der Landwirtschaftskammern zurückzuführen.

— (Die Zumeckkommission zur Vorbereitung der Verwaltungsreform) wird voraussichtlich im Laufe des nächsten Monats wieder zu Vollberatungen berufen werden. Es handelt sich für die nächsten Beratungen um eine Reihe Fragen aus dem Bereich der Handhabung der Staatsaufsicht.

— (Kaiserliche Marine.) Als zweiter Turbinenpanzerkreuzer tritt binnen kurzem die „Moltke“ unter die Flagge. Unsere Marine hat dann in einem Vierteljahr vier große Kriegsschiffe zur Seebereitigkeit gebracht: „Türingen“, „Dittrichsland“, „Gelgoland“ und „Moltke“. Die „Moltke“ bildet, wie der „Köln. Ztg.“ geschrieben wird, einen neuen Typ und weicht erheblich von dem ersten großen Turbinenschiff, „von der Tann“ ab. Die Länge ist mit 186 Meter um 15 Meter größer, der Verdrang mit 23 000 Tonnen um 3600 Tonnen, die Maschinenleistung mit 50 000 PK um 6400. Die Geschwindigkeit soll 25,5 Seemeilen betragen. Die Bewaffnung besteht aus zehn 28-Zentimeter-Geschützen in fünf Doppeltürmen, je zwölf 15-Zentimeter- und 8,8-Zentimeter-Kanonen. Die schwere und die mittlere Artillerie ist um je zwei Geschütze stärker als die der „von der Tann“, und die leichte Artillerie um vier Geschütze geringer.

Volkswirtschaftliches.

(Noch ein kleines Mittel gegen die Futtermittelnot. Der preussische Landwirtschaftsminister hat, nach der „Kreuzzeitung“, jedoch den Regierungen einen Erlaß zugehen lassen, der für arbeitslose Personen Futtermittel zur Vermehrung von Vieh abzugeben, soweit es ohne Nachteil für den Wald und die Waldkultur zulässig ist.

— (Die amtlichen Ermittlungen über Futtermittel und Ernte. Wie wir hören, hat das Landwirtschaftsministerium die Oberpräsidenten und Landwirtschaftskammern ersucht, in kürzester Frist über den Stand der Ernteverhältnisse der verschiedenen Fruchtarten, insbesondere Getreide, die für Futtermittel zu betrachten kommen, an das Ministerium zu berichten. Zur Beschleunigung der Erhebungen können die Verwaltungsorgane sich mit allen in Betracht kommenden Stellen in Verbindung setzen. Die Berichte werden sämtlich im Laufe dieses Monats eingegeben, um dann im Ministerium einer Prüfung unterzogen zu werden.

— In Sachen des Notstandsartikels für Futtermittel und Stremmitteln ist der Handelsminister zu Hilbesheim auf die unter dem 24. August an den Minister für Handel und Gewerbe sowie an den Minister für öffentlichen Arbeiten gerichtete Eingabe von dem Minister der öffentlichen Arbeiten folgender Weise eingegangen: Der Notstandsartikel für bestimmte Futtermittel und Stremmitteln, das eine Verminderung des Viehbestandes, einer Verminderung der Viehproduktion, der schlechte Futtermittel-Anlage gehen würde, und somit einer die Allgemeinwohl bedrohenden Missetat vorbeugt wird. Diefem Zweck entspricht es, die Tarifverfestigung nur den in landwirtschaftlichen Betrieben vermandten Futtermitteln zuzulassen und lassen und zweifelhafte Sendungen an Händler gerichtet sind, vorerst den Nachweis der Abgabe an landwirtschaftliche Betriebe zu fordern. Dieser Nachweis besteht lediglich in einer von dem empfangenden Händler selbst abzulegenden Erklärung, daß die Abgabe an landwirtschaftliche Betriebe stattgefunden hat. Die Annahme, daß die Fracht erst nach gänzlicher Verteilung der Sendung an Landwirte reklamiert werden könne, trifft nicht zu, die Verteilung wird auch schon für jede Beladung, für die der Nachweis erbracht wird, gemährt. Die Verteilung allgemein, also auch dem Fuhrpark zu gewähren, würde dem Zwecke des Ausnahmeartikels widersprechen und zu weitgehenden Verzerrungen führen, weil die große Trockenheit dieses Sommers auch anderen Gewerbezweigen geschäftliche Nachteile bereitet hat. Dem Antrag auf allgemeine Anwendung des Tarifstands beschalls nicht entgegenzuwerden. Der Antrag auf Einbeziehung der Kartoffelstoden unterliegt noch der Prüfung.

— (Zur Verbindung der Zenerung hoch ist die französische Regierung das Verbot der Einfuhr holländischer Schweine auf.

Vermischtes.

* (Autounfall.) Freitag morgen raste in Du fare ein Automobil, in dem sich der Präsident des Bezirksrats Falciu mit dem Generalingenieur und einem Schulinspektor befanden, durch das Wägen eines Pneumatiks in einen Ghaupfegraben. Alle drei Insassen erlitten schwere Verletzungen. Das Automobil wurde beschädigt.

— (Die ungeheure Überschwemmung des Yangtschiang in China), durch die Tausende von Menschen umkamen und Tausende obdachlos gemorden sind, geht langsam zurück. In den Provinzen Szechuan und Suan wird die Reisenernte maßschallig den Durchschnitts erzeiden, aber die anderen Getreidearten haben sehr gelitten. In der Provinz Anhu ist die Reisenernte, den Berichten zufolge, außerordentlich gering.

Einkurz eines Theaters.

In Nizza füllte Freitag mittag die Defe des Theaters ein, an dem Ausbesserungsarbeiten vorgenommen wurden. 16 Tote wurden unter den Trümmern herorgezogen. — Weiter wird über diesen Unglücksfall noch gemeldet: Das im Umbau befindliche Theater in der Rue Pastoret füllte Freitag morgen um 10 Uhr über die Arbeiter, von denen ungefähr 40 unter den Trümmern verunglückt wurden. Militär und Feuerwehr schritten zu den Aufräumarbeiten, um die Opfer zu befreien. Die Arbeiten gelaufen sich sehr langsam, da ein Teil des Gebäudes, der stehen geblieben war, nachzuführen drohte. Wie schon gemeldet, waren

bis 11 Uhr 16 Tote und mehrere Verwundete hervorgerufen.

Zur Kasernenbau.

Königsberg, 1. Sept. Die Folge beunruhigender Berichte zahlte die Königsberger städtische Sparkasse gestern über 200.000 Mark zurück. Der Ansturm hielt heute an.

Königsberg, 8. Sept. Die Abhebungen, die gestern bei der städtischen Sparkasse stattfanden, dürften ungefähr 250.000 Mark betragen; auch heute war der Andrang stark. Genauere Angaben sind bis jetzt nicht erhältlich. Unter den Abhebern befanden sich zahlreiche Landbesitzer, die durch Kalamitäten beunruhigt worden waren. Die Auszahlungen folgten sich ohne jede Störung. Manche Sparer verzichteten auf Zinsen der Beamten auf die Abhebung. Bei der Kreispartkasse sind die Abhebungen nur wenig über den Durchschnitt hinausgegangen.

Essen (Ruhr), 8. Sept. Unter dem Einbruch der polnischen Lage herrschte heute auf die Sparfassen der Stadt und des Landkreises Essen ein harter Ansturm. In der städtischen Sparkasse in Essen wurden heute über

100 Sparbücher mit erheblichen Beträgen abgehoben. Das Publikum verweigerte teilweise die Annahme von Papiergeld.

Dresden, 8. Sept. Seit heute vormittag erfolgt auf den Spar- und Kreditverein in Radeberg ein milder Sturm. Es wurden Spareinlagen in Höhe von 60.000 Mark abgehoben. Anlaß an diesem Ansturm bildete ein Fiskalrat, das am Donnerstag abend in einer Dresdener Tageszeitung erschien und in dem es hieß, daß durch Generalversammlungsbeschluß der Spar- und Kreditverein in Radeberg aufgelöst worden sei, daß er seine Spareinlagen mehr annehme und daß die Spareinlagen innerhalb 8 Tagen zurückgezahlt werden. Wie sich nun herausstellt, ist dieses Fiskalrat von einer bisher noch nicht ermittelten Person geschrieben und der betreffenden Tageszeitung angeliefert worden. Die Staatsanwaltschaft hat sofort alle Schritte zur Feststellung des Täters ergriffen.

Nichter auf dem Heimwege.

Belgrad, 8. Sept. Ingenieur Richter ist heute mittag auf der Fahrt von Saloniki in die Heimat hier eingetroffen. Er sieht sehr blaß und angegriffen

aus und wird voraussichtlich nicht direkt nach Jena fahren, sondern seine Reise noch mehrmals unterbrechen. Ingenieur Richter erzählte, daß seine Abreise von Saloniki vollkommen geheim gehalten wurde. Nur der deutsche Konsul Jenu, bei dem Richter sechs Tage Gastfreundschaft genossen, und zwei Herren waren bei seiner Abreise zugegen. Zum Schluß Richter fuhr ein türkischer Koffer bis zur türkischen Grenze mit. Richter hatte in Jena die Fahrt unterbrochen. Er übernachtete auch dort, da er sehr erkrankt war und außerdem Bedenken trug, nachts durch Serbien zu fahren.

Jena, 9. Sept. Frau Richter hat am Dienstag durch Vermittlung einiger Freunde in Saloniki telegraphisch anfragen lassen, welchen Weg Richter auf seiner Heimreise einzuschlagen gedenke. Statt einer Antwort auf dieses Telegramm erhielt die Familie Richter gestern abend folgendes Telegramm: „Simon, Semlin, 7. 9. 6 Uhr 35 Min. Bin unterwegs. Sonntag oder Montag in Jena dabei.“

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Höfner in Merseburg.

Weinhaus Broskowski, Halle S.

Den auswärtigen Herrschaften besonders empfohlen.

Delikate warme Speisen auch in halben Portionen zu jeder Tageszeit

Astrachaner Kaviar, Tafelkrebse, Helgol. Hummer sowie alle Delikatessen der Saison in reichhalt. Auswahl.

Anerkannt mässige Preise.

Diner 1-3 Uhr, apartes feines Menü 2 00 Mk.

Weine von direkten Bezügen

1/1 Fl. 1.50, 1/2 Fl. 0.80 und höher.

Anzeigen für Merseburg

2 Wohnungen, schön, geräumig, mit Gas, sofort zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **Ober-Burgstr. 13.**

Kleine Wohnung an einzelne Leute zu vermieten **Welfe-Wasser 11.**
Wohnung, Nähe der Bahn, 3 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, zu verm., 1. Okt. zu bez. **Su. erstr. Hotel Brüderrain 15, v. r.**

Das Hausgrundstück **Herderstr. 8 in Halle a. S.** ist erwerblich-salbar durch mich sofort zu verkaufen. Offerten erbeten an **Albert Franke, Merseburg, Annenstr. 20.**

Eine gute alte Bettstelle mit Matratze wird zu kaufen gesucht **Hilferstr. 4, part.**

Guteh. Kinderwagen für 9 Mk. zu verkaufen **Sand 1, II, r.** Dasselbst sind auch einige **Ranzenhähne** zu verkaufen.

Ein Six- und Liegenwagen ist zu verk. **Steinstr. 5.**

Guterhaltene Konzertzither ist zu verkaufen **Meerstr. 23.**

Soft neues Piano für 400 Mk. zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich melden unter **A R 20** in der Exped. d. Bl.

Einmache-Rührbiffe sind zu verkaufen. Näheres bei **G. Wendel, Gotthardstr. 2.**

Ein hartes Arbeitspferd (guter Zieher) steht zum Verkauf **Häfen Nr. 16.**

Pferde zum Schlachten kauft jeders, u. zahl! höchste Preise **H. Thurm, Halle a. S., Glauchaerstr. 79. Telephon 513.**

Empfehle:
Wurstfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch und frische Wurst
G. Baumann, Gotthardstr. 30.

Ein Buch für Frauen und allgemein beliebt ist das **Favorit-Modenalbum** (nur 60 Pf.). Für alle Fragen der Mode ist es ein wertvoller Berater und für bequeme Herstellung der Kleidung sind **Favorit-Schmitze** die beste Hilfe. **Favorit-Modenalbum 50 Pf. Marie Müller Hofl., Kl. Mitterstr. 11.**

Arbeits-Lohnzettel hält vorrätig **Buchdruckerei Th. Höfner, Merseburg, Delgrube.**

Dank.
Für die vielen Beweise der herzlichen Teilnahme bei dem Tode unserer teuren Entschlafenen sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank
Merseburg, den 10. September 1911.
Gustav Ziegler u. Söhne. Ida Böhme.

Welbekannte Neueste Singer-Nähmaschine Krone I
Kokkurrenzlos. Die hochartige Singer-Nähmaschine Krone I vereint zugleich jede Naht, das Besondere kann nicht ausreichen.
Nähmaschinen-Grossfirma M. Jacobsohn, Berlin N. 24, Lindenstrasse 126. Seit 30 Jahren Lieferant von Post-, preuß. Staats- und Reichsbahn-Beamten, Freireisenden, Militär- und Kriegsvereinen, versendet die **Singer-Nähmaschine Krone II** mit typischer, verlässlicher alle Arten Schneider, 40, 45, 48, 50 M. **Wichtigste Probezeit** 3 Jahre Garantie, **schlitzbare** Kettengraben, **Wahlweise** steckt und stopft. **Versenkbar** Nähmaschine, **Vorzugspreise** Wasch-, Wring-, Maschinen, Rollmangeln **billigst.**

Futtermittel-Empfangs-Erklärungen
nach amtlicher Vorschrift für jeden Händler mit Futtermitteln erforderlich, hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Höfner, Merseburg, Delgrube 9.

Sämtliche Eisenwaren werden **spottbillig** verkauft
Gebr. Wiegand.
Brunnen-Reparaturen, -Senken, -Neuanlagen führt aus
M. Radack, Hall. Str. 81.

H. P.
Sierdurch teile ich einem geehrten Publikum mit, daß ich meine Vertretung für Merseburg und Umgegend Herrn
Bernhard Delkschner, Fernruf Nr. 374
Ober-Burgstraße 9 Merseburg,
übertragen habe. Bei Bedarf in meinen Quellen-Produkten und Fabrikaten bitte ich überflüssig, demselben geschätzte Aufträge gütigst zu überweisen und wird Herr Delkschner gern jedes gewünschte Quantum franco Haus liefern.
Röhlerquelle Leifling a. Saale. Besitzer **Max Heitwiefer.**

Reichskrone-Theater.
Direktion: Hans Wülfius.
Sonntag, 10. Sept. **Anfang 8 1/4.**
Einmaliges Gastspiel des Königlich Sächsischen Hof-Schauspielers
Alex. Wierth
vom Hoftheater in Dresden und
Fanny Meyer.
Fladsmann als Erzieher.

Kleine Einpänner Fuhrer, bis 18 Jtr. werden angenommen **Clavigtauer Str. 2.**
Agent gel. **A. Figgart-Verf. a. Wirtz** ed. 250 Mt. mon. **Ludwig Lindloff, Hamburg 19.**

Ein Berliner Haus sucht für Merseburg mit Umgebung eine erste Firma oder einen ersten Vertreter, die ihren Sitz in Merseburg haben. Es handelt sich um ein **Spezial-Unternehmen.** Nur erste Firmen wie Vertreter wollen Offerten unter **J K 8095** durch **Rudolf Wosse, Berlin SW.,** einreichen.

S. Fladsmann, Oberlehr. a. einer **Knab.-Volkssch.**
Flemming Vogelfang
Diercks Weidenbaum
Niemann Römer
Sturbahn, Oberrn.
Osfa Holm, Lehrerin
Negendant, Schul-
Diener
Broeff, Dr. Brill, Reg.-Schulrat
Frau Erdmann Toni Wülfius.
Max, ihr Sohn Klein Tilli.
Frau Wielendahl L. Gehring.
Alfred, ihr Sohn L. Helm.
Robert Welfer R. Formin.
Alex. Wierth,
Fanny Meyer.
Gastspiel-Preise.
Vorverkauf: **Abendkasse:**
Sperre 1,50 Sperre 1,75
Loge 1,50 Loge 1,75
1. Platz 1,00 1. Platz 1,25
2. Platz 0,40 2. Platz 0,50
Duschenbilletts mit 50 und 30 Pf. Zuschlag gültig.
Vorverkauf a. Sonntag nachm. 4 bis 6 Uhr in der Reichskrone, **Rassenöffnung 7. Anfang 8 1/4.**

Kriegsdorf.
Sonntag den 10. September lade zu meinem **Erntedankfest** zur **Zanzmuß** freundlich ein **Das Winter.**
Ich erteile wieder gründlichen, streng individuellen, **Robier-Unterricht** mit genauer Berücksichtigung der Elementarkenntnisse der Musik. **Gest. Anmeldungen bei Werner Baunette, stud. phil. et mus., Merseburg, a. d. Geisel 1.**

Erdarbeiter werden gesucht. Zu melden **Montag früh** mit **Paße** und **Schuppe**

Kanalbau Ammendorf.
Zum 1. Oktober werden unter günstigen Bedingungen **zwei Sechslinge** gesucht. **A. Müller, Stein- und Wildbauer, Clavigtauer Str. 2.** Für mein **Kolonialwarengeschäft** suche **Ostern** einen **Lehrling** unter günstigen Bedingungen. **Wihelm Kösterich, Gotthardstr. 21.**

Ordentl. fräufige Frauen zum Köhlenabladen für **Kandee** sofort gesucht **Ostlich, Neumarkt.**
Ein **tüchtiges junges Mädchen,** welches im **Abändern** von **Konfektion** erfahren ist, sowie mehrere **gebüete Näherinnen** werden gesucht
Otto Dobrowitz, Entenplan.
Für 2-3 Tage wird eine **Schneiderin ins Haus** gesucht in der zweiten Hälfte dieses Monats. **Offerten** unter **M H 30** an die Exped. d. Bl.

Näherinnen werden gesucht
Otto Dobrowitz, Entenplan.
Für 2-3 Tage wird eine **Schneiderin ins Haus** gesucht in der zweiten Hälfte dieses Monats. **Offerten** unter **M H 30** an die Exped. d. Bl.

Dienstmädchen
per 1. Oktober gesucht. **Sammitwien-Haus Grubweis, Gotthardstr. 20.**

Tücht. Aufwartung für **vormittag** gesucht **Hilferstr. 5.**

Saubere Aufwartung für **vormittags** gesucht. Zu **tragen** in der **Exped. d. Bl.**
Ein **Portemonnaie** mit **Inhalt** **bezt. gegang.** Bitte gegen **Delohn.** abzug. **Entenplan 3. 1. Etg.**

Goldener Klemmer verloren. **Abzugeben** **Hofmarkt 15.**

1 Tasse Kaffee
und
Windbeutel
mit Schlagsahne
Gratis
beim Einkauf von 2 Mk. an.

Sonnabend Sonntag Montag Dienstag

Sonnabend Sonntag Montag Dienstag

Zum

Jahrmarkt

1 Tasse Kaffee
und
Windbeutel
mit Schlagsahne
Gratis
beim Einkauf von 2 Mk. an.

Sonntag den 10. September bis 7 Uhr abends geöffnet.

Sämtliche Mode- und Gebrauchs-Artikel bei kaum zu überbietender Preiswürdigkeit.

Leib-Wäsche.

Damen-Achselchluss-Hemden mit Stickerei	98 Pf.
Damen-Knie-Beinkleider mi. Stickerei	98 Pf.
Untertailen	5 ⁵⁰ bis 45 Pf.
Stickerei-Röcke	1 ³⁵
Männer- und Frauen-Barchenthemden	1 ¹⁰
Frauen-Beinkleider	85 Pf.
Frauen-Unterröcke	95 Pf.
Nachtjacken weiss und bunt,	95 Pf.

Handschuhe, Strümpfe.

Damen-Handschuhe frög., durchbr., 2 Druckkn.	24 Pf.
Damen-Trikot Handschuhe 40 cm lang	55 Pf.
Damen-Handschuhe lang, weiss u. schw., durchbr.	30 Pf.
geringelt und Stielemuster	30 Pf.
Damen-Strümpfe gestreift und kariert	75 Pf.
Damen-Strümpfe grau und braun, gestreift	32 Pf.
Frauen-Strümpfe graue Vigogne	25 Pf.
Herren-Socken Flor gestreift	75 Pf.

Schürzen.

Tee-Schürzen weiss und bunt mit türkischem Besatz	95 Pf.
Wirtschafts-Schürzen gestreift Gingham	20 Pf.
Wirtschafts-Schürzen mit Volant und Besatz	48 Pf.
Blusen-Schürzen gestreift Gingham, modernste Macharten	95 Pf.
Träger-Schürzen gute, waschbare Stoffe	58 Pf.
Kinder-Spielhöschen verschiedene Grössen	95 Pf.
Russen-Kittel gestreift Leinen, in mod. Besätzen	78 Pf.
Reform- u. Halbreform-Schürzen weiss und blau	98 Pf.

Haushalt.

Porz.-Speiseteller	14 Pf.
Porz.-Tassen mit Untertass.	8 Pf.
Porz.-Kaffeetassen	19 Pf.
Porz.-Salatschüsseln	12 9 Pf.
Porz.-Milchtöpfe weiss	9 7 Pf.
Elmathergläser	6 5 Pf.
Speiseteller tief und flach	7 5 Pf.
Satz Salats.	6 Stück 58 Pf.
Kaffeeteller weiss, bunt	7 5 Pf.
Gemüschüsseln mit Deckel	14 Pf.

Schuhwaren.

Damen-Stiefel elegante Fassons, gutes kräftiges Rindboxleder	4 ⁹⁵
Damen-Stiefel hochmoderne Fassons, zum Teil Good. Welt-Ware	7 ⁹⁰
8⁵⁰ Herren-Stiefel 8⁵⁰ neueste Fassons, in echt Box calf und Chevreaux	
Herren-Stiefel für Männer und Frauen, kräftige gediegene Ware	4 ⁹⁰
Kinder-Stiefel absolute Garantie für H.-Haltbarkeit	2 ⁴⁵
Kinder-Stiefel echt Box calf, allerneueste praktische Form	3 ⁰

Hüte, Mützen.

Jacht-Inn-Mützen für Herren	48 Pf.
Helgoländer-Mützen für Herren	38 Pf.
Sport-Mützen für Herren	28 Pf.
Sport-Mützen für Knaben	24 Pf.
Prinz Heinrichs-Mützen für Knaben	30 Pf.
Teller-Mützen für Mädchen	25 Pf.
Filz-Hüte, alle Farben, für Herren	1 ⁰⁰

Dekorationen.

Engl. Tüll-Gardinen hochelegante aparte Muster bedeutende Ausw. m 65 48	22 Pf.
Spachtel-Vitrinen gebogt und bekrummt, Fenster	1 ³⁵
Stores, englische Tüll und Erbsenüll moderne Entwürfe	1 ⁴⁵

Haushalt.

Porz.-Eierbecher	5 4 Pf.
Porz.-Menagen	28 19 Pf.
Porz.-Butterdosen	38 28 Pf.
Porz.-Kaffeekannen gross	58 Pf.
Porz.-Saucieren	58 48 Pf.
Porz.-Speiseteller Goldrand	28 Pf.
Wassergläser	7 4 Pf.
Bierbecher Goldrand	7 Pf.
Bierbecher 1/4 und 0,2	6 Pf.
Butterdosen Pressmuster	18 Pf.

Vorrats-Tonnen

dekor m. Aufschr. 18	14 Pf.
Bündel-Töpfe	28 Pf.
Borsthandfeger	29 Pf.
Borst-Stubenbesen	48 Pf.
Rossh.-Stubenbesen	78 Pf.
Glühstoff Karton	23 Pf.
Wasch-Klammern 60 Stck.	9 Pf.
Emaill-Eimer	78 68 Pf.
Emaill-Eimer, dekor.	98 Pf.
Emaill-Schmortöpfe	55 46 38 Pf.
Aluminium-Rochtöpfe	58 Pf.

Korsetts.

Haus-Korsett mit Spiraltüben	1 ⁴⁵
Büstenhalter weiss und grau Batist	1 ⁴⁵
Kinder-Leidchen weiss und weiss, von	3 ²
Directoire-Korsetts mit Strumpfhaltern	3 ⁸⁵

Herren-Artikel.

Oberhemden, farbig, vorzügliche Qualitäten	2 ⁹⁵
Westen, bunt, sehr aparte Dessins	2 ⁵⁰
Garnituren, farb. Servit. u. Manschetten	45 Pf.
Gummi-Hosenträger für Herren	32 Pf.
Gummi-Hosenträger für Knaben	18 Pf.
Kinder-Kragen, Sattel weiss und farbig	18 Pf.
Herren-Kragen moderne Fassons	25 Pf.
Diplomat.-Krawatten in modernen Farben	25 Pf.
Selbstbilder, breit, hocheleg. Sachen, von	25 an

Teppiche

mit kaum sichtbaren Webefehlern	4 ⁵⁰
11,80, 19,75, 28,50	4 ⁵⁰

Streichhölzer

Spez. Kristall	14 Pf.
Milchtöpfe gross, dek.	14 Pf.
Waschbecken gross	95 Pf.
Nachtöpfe	28 Pf.
Küch.-Garnitur 16 tlg.	4 ⁷⁵
Wasch-Garnitur dek., kompl.	98 Pf.
Einmachgläser	6 5 4 Pf.
Satz Salats. 6 Stck., bunt	78 Pf.
Alum.-Fleischtopfe	68 58 Pf.
Alum.-Kasserollen	78 68 48 Pf.

Baumwollwaren.

Barchent-Betttücher, richtig gross, weiss und bunt	1,45 95 Pf.
Schlafdecken, getigert, schwere Qualität	95 Pf.
Bettbezüge, bunt, 1 Bezug, 2 Kissen	4 25 3,00 2 ⁰
Blaudruck, grosse Auswahl, echtfarbig	Mtr. 38 30 Pf.
Bettzeug, kariert, waschecht, 80/82 breit,	Mtr. 52 48 30 Pf.
Schürzen-Leinen, za. 120 cm breit, kräftig, waschecht	75 65 Pf.
Dreit-Handtücher, 1/2 Dtzd. 2,20 bis	95 Pf.
Gerstenkorn-Handtücher, Stück 35	25 Pf.

Konfektion.

Frauen-Capes, aus Warengestoffen, 105-120 lang,	9,50 5 ⁷⁵
Damen-Jackets, schwarz, teilweise auf Futter	2 ⁵⁰
Golf-Jacken, weiss und farbig	9,75 6,50 3 ⁴⁵
Kostüm Röcke, sehr dauerhafte Stoffe	3,95 2 ⁰⁰
Kinder-Kleidchen, Hängfasson, pr. Stoffe	1,85 95 Pf.
Unterröcke, 1 a Halbtuch, Volant und Tressenbesatz	2,25 1 ⁶⁵
Blusen a. gut. Barchent, neueste Dessins	2,75 1,95 95 Pf.
Knaben-Anzüge, dauerhafte Stoffe	1,25 95 Pf.

Kleiderstoffe.

Cheviot, schwarz und farbig, doppelt-breit, solide Qualität	Mtr. 95 75 Pf.
Praktische Kleiderstoffe, doppelt-breit	Mtr. 48 35 Pf.
Blusenstoffe, aparte Herbstneuheit	1,25 95 75 Pf.
Kostümstoffe, doppelt breit, Neuheit der Saison	1,85 1,25 1 ⁰⁰
Rockstoffe, za. 130 cm br., engl. Geschm.	1,45 95 Pf.
Blusenflanell, waschecht, gr. Auswahl	68 48 38 Pf.
Schottische Kleiderstoffe, waschechte Muster	38 34 Pf.
Velour-Barchent, waschechte neue Muster	58 30 Pf.

Chaiselongues

mit feinem Crêpe-Bezug auf 40 Federn gearbeitet

21⁵⁰

Nussbaum

Halle a. S.

Sofas

mit prima Plüsch-Bezug, beste Verarbeitung.

55⁰⁰

Sitz 2 Beilagen.



Erste Beilage.

Deutschland.

(Nochmals die Ordensverleihungen in Pommern.) Die „Liberale Correspondenz“ schreibt: Die „Deutsche Tageszeitung“ behauptet, wir hätten die Ordensverleihungen in Pommern unter dem parteipolitischen Gesichtswinkel betrachtet, und sie fährt fort: „Wir verzichten selbstverständlich darauf, auf diese Äußerungen einzugehen, möchten aber nochmals hervorheben, daß es wiederum Liberale sind, die den König in das Parteigebiet hinabzerren.“ Demgegenüber ist zu betonen, daß in der Kritik der „Liberale Correspondenz“, die sich mit der Nichtordensverleihung an den Landrat v. Malzahn und den Landtagsabg. v. Hennigs beschäftigte, von dem König mit keinem Wort die Rede gewesen ist. Der „Deutschen Tageszeitung“ blieb es vorbehalten, ihn in diese Debatte hineinzubringen. Das agrarische Blatt soll doch nicht so scheinheilig tun; es weiß ganz genau, daß bei den Massen-Ordensverleihungen, wie sie auch jetzt in Pommern erfolgt sind, der König sehr wenig aktiv beteiligt ist, er verleiht einfach die Orden an die, die ihm dazu vorgelegt werden. Sehr häufig spielen natürlich politische und persönliche Erwägungen bei der Frage mit, ob jemand dem König zur Dekoration vorgeschlagen werden soll oder nicht. Und es mag allerdings für die „Deutsche Tageszeitung“ schmerzlich sein, konstatiert zu sehen, daß ihre Lieblinge Malzahn und Hennigs ziemlich ostentativ vom Ordenssegen verschont geblieben sind.

(Landrat und Steuerveranlagung.) Im Wahlkreise Mültitz-Trebnitz hat der nationalliberale Gegenkandidat des Herrn v. Heydenbrand, Gutsopächter Schmidt als am 12. Februar in einer Wählerversammlung gesagt, daß die soziale Stellung der Landräte von gewissem Einfluß auf die Steuerveranlagung des Großgrundbesitzes sei. Durch diese könnten Vermögensgegenstände wie Steuerbefreiungen der Großgrundbesitzer gegenüber den kleinen Besitzern eintreten, und er könne mit ungedeckten Steuereinsparungen aus dem Kreise Mültitz dienen. Der Landrat erhob Klage, die jedoch abgewiesen wurde. In der Begründung des Landgerichts als heißt es: „Trotz des ehrenkränkelnden Inhalts dieser Äußerung kann das Vorhandensein einer Verleumdung nicht festgestellt werden. Den Wählern in Wählerversammlungen ist nach dem Wortspruch des Reichsgerichts für ihre Reden die Wahrnehmung berechtigter Interessen zugestanden worden, wenn sie, wie hier, den Zweck verfolgten, der eigenen Partei Wähler zuzuführen. In den Rahmen der wahrgenommenen berechtigten Interessen fällt auch die Klage vermeintlicher Mißstände, wenn deren Offenlegung eine objektive Ehrenkränkung für Dritte enthält. Eine Unwahrheit hat der Angeklagte nicht getan, wenn er die ihm und vielen anderen bedeutende Stellung der Landräte als Vorsitzende der Veranlagungskommission kri-

tisch beleuchtet und dabei auf die ihm zu Ohren gekommenen Mißstände dieser Art aus dem Kreise Mültitz ohne Namensnennung hindeutete. Daß er dies bewußt wahrheitswidrig getan habe, dafür liege nicht der geringste Anhalt vor. Deshalb könne eine Verurteilung niemals erfolgen.“

(Das Wild darf nicht gestört werden.) Aus Schlesien schreibt man: Man wird sich noch der mehr als sonderbaren Begründung erinnern, die ein oberösterreichischer Amtsvorsteher einem Verjamungsvorbot gab, und die dahin ging, „daß die Fasane durch die Versammlung — unter freiem Himmel geführt werden würden“. Ein charakteristisches Gegenstück dazu ist heute aus Niederschlesien zu berichten: „Die Bevölkerung der Kreise Lauban und Löwenberg haben ein großes Interesse daran, daß die beiden Kreisstädte durch eine Bahn miteinander verbunden werden, und die Beteiligten haben Schritte getan, um den Plan zur Durchführung zu bringen. Zwei Projekte sind ausgearbeitet. Die Ausführung des einen muß daran scheitern, daß der bekannte Zentrumsabg. Graf Strachwitz auf Zwickau erklärt, er werde sein Grundstück — rund 1700 Morgen groß — nicht durchschneiden lassen und alles aufbieten, um die Umfahrung über sein Gut zu verhindern. Das zweite Projekt sieht die Verlegung der Bahnlinie an die Grenze der Strachwitzschen Besitzungen vor. Doch auch diesem steht der Graf nicht sympathisch gegenüber, da die Bahn nur die Fluktuation der Bevölkerung fördern und den Wildbestand schädigen. Erentlichweise ließ sich eine Versammlung von Personen, die sich für den Bahnbau interessieren, durch die Einmüde des Grafen Strachwitz nicht betören, sondern will den Bahnbau zustande bringen, der nicht einzig einigen industriellen Unternehmungen, sondern vor allem auch den Landwirten Nutzen bringen würde.“

(Wäre das denn so schlimm?) Das „Österreichische katholische Sonntagblatt“ veröffentlicht ein kleines Geschichtchen, das auch die „Oberösterreich. Volkszeit.“, das Organ des Grafen v. Appersdorf, übernimmt: „In einer reichsbedeutsamen Frage (gemeint ist wohl die Frage der christlichen Gewerkschaften) wich die Haltung des Fürstbischofs von Breslau bedeutend ab von derjenigen der Zentrumsfraktion. Eine Abordnung der Fraktion begab sich zum Kardinal und hielt ihm vor, wenn er hartnäckig in seiner Haltung verharre, würde das Zentrum zugrunde gehen. Da schaute der große Diplomat von Breslau die erregten Parlamentarier, die ihren höchsten Trumpf auspielten, lächelnd und ruhig an: „Meine Herren, wäre das denn so schlimm?“

Provinz und Umgegend.

(Röthen, 9. Sept. Die großen Zuckerrübenfabriken der hiesigen Gegend beginnen sich für den

diesjährigen Arbeitsabschnitt zu rüsten, wenn man diesem auch mit sehr gemilderten Gefühlen entgegenfiehet. In einer völligen Rüben-Miserie ist hier nicht mehr zu zweifeln. Wo sonst 180 bis 200 Zentner pro Morgen geerntet wurden, werden es in diesem Jahre 30 bis 40 Zentner sein. Die meisten Fabriken, wie Riendorf, Ederitz, Elsnitz, Gerlesbogl, Glauzig, Kroitzg, Wulsen, dürfen die Kampagne am 10. Oktober beginnen; Holland-Rüthen wird am 3. Oktober, Mt-Rüthen am 17. Oktober anfangen, nur Kletzig will bis Ende Oktober warten. Die Arbeit beginnt also fast ebenso wie in früheren Jahren, was ja auch schon dadurch bedingt wird, daß die Fabriken ihre eingegangenen Lieferungsabfälligkeiten erfüllen müssen. Trotz der geringen Ernte wird die Arbeitszeit nicht wesentlich kürzer sein, denn die kleinen Rüben bereiten bei der Verarbeitung wesentlich mehr Schwierigkeiten als normal entwickelte. Die Rübenkerne dürften auch durch jetzt einsetzende Niederschläge nicht mehr sonderlich beeinflusst werden. Nur das Roden der Rüben würde erleichtert, denn jetzt ist es nur schwer möglich, die Wurzeln aus dem feinstartig getrockneten Boden herauszubringen.

(Hettfeld, 8. Sept. Eine brennende Schladenhalde ist gegenwärtig in unserer Gegend der Anziehungspunkt für viele Einheimische und Fremde. Die Halde, von mächtiger Ausdehnung, liegt unweit des Gwartzschades der Mansfeldischen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft und ist der Rest eines vor langer Zeit im Betrieb gewesen Schachtes. Schwefeldampf entleitet ihr an zahlreichen Stellen; an der Mäule befindet sich eine frateratäre Öffnung, und von dort her wallen unausgesetzt dicke Rauchwolken auf. Durch die intensive Hitze glüht das herumliegende Gestein rot. Abends gleiten tausende buntfarbiger Flammen über die Halde dahin, wie von einem gewaltigen Schmelzofen. Der Brand dürfte noch viele Wochen anbauern, denn an ein Abfließen ist bei seiner ganzen Eigenart nicht zu denken.

(Rudolstadt, 8. Sept. Wie nunmehr amtlich festgestellt worden, ist das große Brandunglück in Wittgendorf vor dem siebenjährigen Entel des durch Brandverwundten schwer verunglückten Kaufmanns Ehepaars verursacht worden. Der Junge brannte beim Spielen eines Strofejens in der Nähe der Währinghens Scheune ein.

(Schmalzkalden, 8. Sept. Am Sonntag gab der 20-jährige Schlosser Köffel aus Mittelschmalzkalden in dem benachbarten Hainsdorf an einem schmerzhaften Revolverfreudenstich ab. In der Annahme, es befände sich eine Patrone mehr in dem Revolver, legte er im Scherz die Waffe auf ein junges Mädchen an. Plötzlich frachte der letzte Schuß, die Kugel flog dem Mädchen dicht am Kopfe vorbei und traf einen hinter dem Mädchen stehenden 12-jährigen Jungen name s Köfel, ein Waisenkind. Die Kugel steckte zwischen den Rippen und konnte bisher noch nicht entfernt werden. Der

Christoph Schulzes Brautichau.

Eine bettere Geschichte mit erstem Hintergrund von E. Fischer-Markgraf.

(24. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Kathi hatte das Blättchen an sich genommen und überflog die wenigen Stellen einmal, und unterdessen hörte sie unausgesetzt die von Erziehung behende Zimmerstimme an ihrem Ohr, die von Mitleiden und Beläufchen, von einem anderen Briefchen, das er gelesen, von seiner Verzweiflung, von seinem Wunsch, wieder autzumachen, sprach.

„Sie sah ihn verständnislos an: „Und dies Blättchen — das haben Sie an sich genommen? Sie wollten? Was wollten Sie?“

Er hatte ihr beide Hände entgegengetreckt: „Kathi, ich mußte es ja nicht besser: so wie die anderen, so glaube ich auch. Ich habe Sie verurteilt, Kathi, ich habe Sie für einen nutzlosen Briefchen gehalten, der in Ermangelung von etwas Besseren heimliche Romane ansetzte. Ich habe mich geirrt, Conine, bitter geirrt. Der Brief da, ich mußte, was ich tat, als ich ihn nahm, Conine, auf den Knien will ich es Ihnen abbiten, nur sagen Sie mir, können Sie mir verzeihen?“

Wie betäubt von der Wucht des Gehörten hatte Kathi seine Rede entgegengenommen. Sie rang nach Klarheit, nach Versehen — und plötzlich, wie ein grelles Licht kam ihr die Erkenntnis, wie eine Flamme schlug es ihr zum Gehirn. Ihre Hand hatte das Papier zu einem Klumpen aufammen: „Rie!“ sagte sie tiefaufatmend, „nie! wiederholte sie. „Haben Sie denn jemals gedacht, was Sie mir angetan, als Sie mir Ihre Weisheitsprüche, Ihre abendlichen Sarkasmen aufstießen, ohne etwas von mir zu lernen, als meinen Namen und die äußere Gestalt?“ Ihr Auge strahlte, ihre Gestalt schien zu wuchsen, eine Leidenschaft brach aus ihren Worten, die ihn betroffen machte, die er hinter ihrem Rücken verschloffenen Händen gefühlt haben würde.

„Welleicht haben Sie zu wenig Frauen kennen gelernt, dann hätten Sie überhaupt kein Recht, zu verurteilen, ohne Kenntnis der Sachlage. Welleicht haben Sie die Frauen zu gut kennen gelernt; ihre Stimme

schwante ein wenig, „vielleicht von der schlechtesten Seite, dann taten Sie doppelt Unrecht, ohne zu wissen, alle unter eine Kategorie zu bringen. Wir beide sind fertig miteinander. Better sein. Sie haben mich mehr geirrt, als ich's Ihnen sagen kann, dafür gibt's kein Verzeihen. Ich werde Ihnen als Gift meiner Eltern förmel Aufmerksamkeit erweisen, als unumgänglich nötig, aber ich kann Sie nur dringend und wiederholt bitten, kreuzen Sie so wenig wie möglich meinen Weg.“

Sie hatte sich mit kurzem Gruß zum Weitergehen gewandt, Heinz hand wie selbstgewollt und blühte ihr nach. Sie ging, sie ging wirklich, ohne ihn noch einmal anzusehen. Er wollte ihr nach, doch ihre letzten Worte hielten ihn an seiner Place, hatten Sie so wenig wie möglich meinen Weg.“ Und hatte sie nicht recht? Kreuzhimmeldonnerwetter, ja, sie hatte recht, er hatte sich wie ein Föpel benommen, wie ein — er konnte das rechte Wort nicht finden; und während er in seinem Gedächtnis danach suchte, kam ihm die gewohnheitsmäßige Abertung zurück.

Er hatte die Hände in den Taschen des leichten Jacketts verborgen, den Strohhut in den Rücken gehoben, einen Seitenpfad eingeschlagen und tauchte nun im Dunkel des Waldes unter.

Die Kühle, die Waldesfülle um ihn her taten seinen Nerven wohl, doch plötzlich blieb er stehen: Die „Schlechtesten! Conine? Nein, da tat sie ihm doch unrecht. Gemacht hatte er Dummköpfen gemacht, war auch lächtig verurteilt gewesen, dem war er zu gelang, hatte zu viel ungebrauchte Augendramm mit ins Leben gebracht, aber zu der Gefe des anderen Geschlechts hinabzustiegen, hatte ihn sein natürliches Schönheitsgefühl, welleicht auch eine gewisse Religiosität demahrt, die ihm von den Eltern übernommen, sein Tun und Sndeln bis zu einem gewissen Grade beeinflusst.

Er schüttelte langsam den Kopf: „Die Schlechtesten? Nein, Kathi, das ist nicht wahr.“

Ein Weibchen schritt er so fort, in Gedanken versunken, dann blieb er wieder stehen, suchte sich einen Platz auf einem umgehabenen Baumstamm in der Nähe und blühte eine Weile schweigend vor sich hin. Herr von Santen, ja, der hatte sie besser gekannt; aber er natürlich war ja klüger gewesen, die alte Geschichte von dem Ei, das mehr sein will als die Seinemutter. Sider hatte er den alten Herrn mit seiner Unklugigkeit verkehrt. Wie man nur so verbohrt sein konnte. Wie hatte er doch gesagt: „Die Kathi, die wirft sich keinem an den Hals...“

Er flog plötzlich in die Höhe: Da, da, das war ein Ausweg. Was heute nicht war, konnte morgen sein. Er wollte werden um sie, dienen wie Jakob um Rachel, er mußte es ja jetzt, daß es ihm Ernst, heiliger Ernst um seine Liebe war. Gott ja, die Frauen, die einem auf heißen Beeren entgegenkommen, waren ja bequemer, aber wie viel fähiger der Sieg, um wie viel reicher das Leben an der Seite einer klar denkenden Gefährtin, die sich selbst hoch zu achten verstand? Er hatte ja Zeit — und er hatte Geduld, die lernte sich schon in jedem Versuch. Auch Kraft hatte er noch genügend, er dachte die Arme in die Weite und rechte ich hoch an! „holde Kathi, hüß Kathi, in deiner Sprödigkeit, deiner hüßten Vernunft, durch die die Seidenhaft glimmt, weicht du denn, wie fähig es ist, dich gerade, zu erringen?“

Einige Tage waren vergangen, jetzt war man auf Verun beim Nachmittagsste. Gleich nach Tisch waren sie angekommen Kathi, Christoph und der Rechtsanwalt, und unterwegs hatte sich ihnen der Banfiter Freudenstein zu Worte gesetzt.

Der See wurde im Gartenloft gedeckt. Der Gesellschaft hatte sich ein junger Mann angeschlossen, den Eitler als „Herrn von Ickstrich, unser Volontär“ vorstellte.

Es war ein blutjunges Kerlchen, in der ersten Hälfte der Zwanziger, mit einem weichen Gesicht und feinem, maßvoll abgerundeten Mund, auf dessen Oberlippe das blonde Bartchen zu sprossen begann.

Als der Diener das Tablett hermeichte, fragte er leise: „Gibt's heute keine Sandtorte?“ Woran dieser ebenso leise erwiderte: „Die kommt noch.“

Silanderosts feines Dr hatte die Worte aufzufangen, er lächelte still vor sich hin: „Müßliche Jugend.“

Frau Eitler war von Freudenstein mit Beschlag belegt, der ihr über den Weltberwerb zu einem neuen Brinnenprojekt Bericht erstattete.

Kathi sah neben Christoph, der ihr der Inhalt eines kürzlich geliehenen Buches erzählte, während seine blauen Augen mit einer Art alder Beharrlichkeit an ihrem feinen Gesichte hingem: offenbar war er bezaubert, sehr unterbändend zu sein, und endlich als unerschrocken von der nun wirklich erscheinenden Sandtorte.

So hatte Heinz Wüß, die Augen unerbittlich zu lassen, aber was er sah, machte ihm seinen wuchtenden Eindruck. (Fortsetzung folgt.)

Knabe, dessen Zustand bedenklich ist, wurde in das Krankenhaus gebracht.

† Wittenberg, 9. Sept. Der Kreisrat wählte den kommissarischen Landrat v. Trotha zum Landrat des Kreises.

† Eilenburg, 8. Sept. Erschossen aufgefunden wurde gestern in früher Morgenstunde der im 20. Lebensjahre stehende Sohn des Gutsbesizers Sonnensberger in Hainichen. Der Lebensmüde sollte im nächsten Monat zur Garde-Infanterie eingezogen werden.

† Magdeburg, 9. Sept. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde ein Antrag der Sozialdemokraten angenommen, wonach die Regierung ersucht wird, die Lebensmittelzölle aufzuheben, die Reichsgrenzen für die Einfuhr von Vieh und Fleisch zu öffnen und das System der Einfuhrzölle zu beseitigen; ferner beim Vorstände des Städtetages zu beantragen, daß die Befämpfung der Lebensmittellieferung zum Gegenstand der Verhandlung auf dem diesjährigen Deutschen Städtetag gemacht wird. Schließlich wurde eine Kommission verpflichtet, zu erörtern, ob die Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln durch direkte Maßnahmen der städtischen Verwaltung geschehen kann.

† Saalfeld, 8. Sept. In der vergangenen Nacht brannten in Marktgröblich elf Wohnhäuser mit sämtlichen Nebengebäuden und den Scheunen nieder. Fünfzehn Familien sind obdachlos. Man vermutet Brandstiftung.

† Bad Ilmenau i. Th., 8. Sept. Im nahen Unterpörlitz sind infolge der anhaltenden Trockenheit die Brunnen vollständig versiegt und polizeilich geschlossen worden. In jedem Morgen wird an jede Familie ein Eimer Wasser verabreicht. Die Bewohner suchen die Waldquellen auf und suchen ihren Bedarf an Wasser dort zu decken.

† Gotha, 8. Sept. Ein großes Schadenfeuer entstand gestern Abend in Klein-Labarz unterhalb des Zinsberges. Es brannte die mit dem Holzgäwerk verbundene Feinwebfabrik von Gieße nieder, mit ihr wurden noch vier weitere große Geschäfte in Asche gelegt, da es an Wasser zum Löschen mangelte.

† Schleiz, 8. Sept. Heute vormittag ist in der hiesigen öffentlichen Fließbadanstalt Frau Theaterdirektor Lange beim Baden ertrunken. Die Langesche Theatergesellschaft hat hier vor kurzem eine Reihe Gastspiele gegeben. Frau Lange befand sich hier noch zum Sommeraufenthalt und hat alltäglich die hiesige Fließbadanstalt besucht.

† Dresden, 8. Sept. Bei dem heute hier stattgefundenen 5. internationalen Kongreß der Feuerbestattungsgesellschaften ist die Gründung eines allgemeinen Internationalen Verbandes der Feuerbestattungsvereine beschlossen worden.

Merseburg und Umgegend.

9. September.

** Das Zeppelinluftschiff „Schwaben“ hat unserer Stadt und seiner Einwohnerschaft am Sonnabend eine arge Enttäuschung bereitet. Es sollte in den Vormittagsstunden hier eintreffen — leider blieb es aus. Das Luftschiff zog den Kurs über Leipzig vor, so daß es hier nicht zu sehen war. Die Vielen, die unterwegs waren und sich an erhöhten Punkten der Umgegend aufgestellt hatten, um das Luftschiff zu begrüßen, mußten nach stundenlangem Warten unverrichteter Sache wieder heimkehren. Am meisten bedauerlich ist die Schuldfrage, die in Erwartung des Ereignisses schulfrei hatten. Nun, hoffentlich ist das Luftschiff auf seiner Rückfahrt nach Gotha, die voraussichtlich Sonntag nachmittag stattfindet, hier zu sehen. — Das Luftschiff „Schwaben“ war um 6 Uhr früh in Gotha aufgetrieben, passierte 6,40 Uhr Erfurt, 7,05 Uhr Arnolds, 8 Uhr Weisenfels, 8,35 Uhr Leipzig und traf gegen 11 Uhr in Potsdam ein, von wo es nach Berlin flog (s. Westfäl. Nachrichten).

** Das angeblich Verschwinden der Blaulaune. Den hoffnungsvollen Betrachtungen, welche verschiedene Baumbesitzer dieses Jahr angestellt haben, kann ich leider nicht beitreten. Seit über 20 Jahren im Kampfe gegen die Blaulaune stehend, bei welchem ich kein Mittel unversucht gelassen und keine Mühe gespart habe, kann ich nur sagen, daß eine so wütende Verbreitung, wie sie die Laus seit Juni d. J. genommen hat, mir kaum ein Jahr begegnet ist. Erst in den letzten 14 Tagen habe ich junge, bisher freie Hochstämme mehrfach reinigen müssen — und zwar ist dies gründlich geschehen — und heute hatten dieselben Bäume wieder zahlreiche der bekannten weißen Niederlagen, so daß abermaliger Eingriff nötig war. Zur feineren Täuschung hingegen, die zu sehr geeignet ist, im Kampfe gegen die gefährliche Blaulaune einzuschlafen.

O. Die Ursache der Trockenheit. Von einem Meteorologen wird geschrieben: Je wärmer das Meer ist, desto mehr Feuchtigkeit nimmt die Luft auf, und desto mehr Regen wird über den nahen Festländern zu erwarten sein. Im letzten Jahre war die Temperatur der Golfstromtrift niedriger als gewöhnlich, und dadurch war vielleicht auch der verhältnismäßig geringe Betrag an Niederfällen in Westeuropa zu erklären, weil die Gewinde nicht so stark mit Feuchtigkeit beladen waren. Aber wohl nicht entfeuchtet nach ist somit die Ursache der diesjährigen, ganz außerordentlichen Dürre in West-

Mitteuropa gleichfalls in den Westereverhältnissen der Golfstromtrift zu suchen, die danach in diesem Sommer im Vergleich zum benachbarten Festlande eine besonders niedrige Temperatur gehabt haben muß. Man wird darüber allerdings die vorläufig noch nicht vorliegenden Feststellungen abwarten haben. Von besonderer Tragweite dürfte die Verfolgung dieser Forderungen für die Witterungsvorauslage sein, denn es erscheint möglich, daß man nach der Temperatur und Stärke der Golfstromtrift schon einige Monate im voraus den allgemeinen Gang des Wetters für Westeuropa wird angeben können.

** Marokko-Vortrag. Aber, Marokko, eine deutsche Nacht- und Grenzfrage“ spricht auf Veranlassung des Alldeutschen Verbandes am Sonntag den 10. September, nachmittags 5 Uhr, im Saale von Killes Hotel hier Herr Privatdozent Dr. Albrecht Wirtz-München, der ein guter Kenner Marokkos ist und erst ganz kürzlich in Agadir weilte. Der Eintritt ist frei.

Stadtheater in Halle. Das Stadtheater öffnet, wie bereits bekannt, am Sonnabend den 9. September mit einer Aufführung von „Gyges und sein Ring“ von Hebel seine Pforten. Als erste Fremdenvorstellung bei ermäßigten Preisen folgt Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr das Schauspiel „Glaube und Heimat“, welches im vergangenen Jahre hier wie allerwärts mit größtem Erfolg zahlreiche Wiederholungen erlebte. Sonntag Abend 7 1/2 Uhr wird „Mein erlauchter Ahnherr“ zum ersten Male gegeben. Das reizvolle Lustspiel, welches mit vielem Humor das Milieu einer kleinen Residenz und die Theaterorgane des kunstbegeisterten Landesfürsten eines kleinen Staates auf die Bühne bringt, gibt dem Lustspielpersonal Gelegenheit, sich in feiner neuer Zusammenfassung zu zeigen; die Hauptrolle des Herzogs hat Herr Charles Willy Kaiser in Händen. Montag Abend: „Dr. Klaus“, Dienstag: „Mein erlauchter Ahnherr“, Mittwoch: „Maria Stuart“, Donnerstag: „Gyges und sein Ring“, Freitag: „Mein erlauchter Ahnherr“, Sonnabend, erste Opernvorstellung: „Das Rheingold“.

Der Verein für Heimatkunde hier, fällt seine erste öffentliche Versammlung nach dem Ferien am kommenden Montag den 11. d. Mts. Abends 8 1/2 Uhr im Saale des Restaurants „Herzog Christian“ ab. Auf der Tagesordnung steht zunächst ein Vortrag über „Deutsche Familiennamen“ von Herrn Seminarlehrer Koerlin, weiter eine Skizze aus der heimlichen Vogelwelt von Herrn Lehrer Müller und ferner die Ausstellung prähistorischer Funde und Schenkungen und Berichte darüber. Gäste sind willkommen. (Vgl. Anzeiger).

** Reichstrone-Theater. Einmaliges Gastspiel der Rial, Sächsischen Hofschauspieler Alexander Wierth und Fanny Meyer-Rufaus. Man schreibt uns: Der Saal der Reichstrone hat jetzt wirklich das Aussehen eines vornehmen inneren Speiseraums. Die Wandverkleidungen werden bei der elektrischen Beleuchtung so glänzend, daß das Spiel der berühmten Gäste genau zu beobachten ist und all die Feinheiten herausfällt, welche denselben eigen sind. In diesem Saale ist der Konnex zwischen Bühne und Publikum sehr alt hergekehrt. Da alle ersten Kräfte des Rufaus-Ensembles mitwirken, wird die Aufführung des Lustspiels „Fischmann als Gelehrter“ voraussichtlich eine außerordentliche werden. Wüder der lebenswürdigen Gäste, die am Sonntag von Dresden nach Merseburg kommen, um uns durch ihre edle Kunst zu erfreuen, sind im Schaufenster des Herrn Kaufmann Fröhner ausgestellt. Nach allen Vorzeichen steht uns ein Theaterabend bevor, wie man sich denselben schöner und vollendeter nicht wünschen kann.

** Musikkonzert. Am Sonntag vormittag 11 1/2 Uhr am Klavierabend. Das Programm ist folgendes: 1. Votivchor, 2. Gannz, 2. Dichter und Bauer, Ouverture v. Suppé, 3. Geschichten a. d. Wiener Wald von Strauß, 4. Ein Sommertag in Norwegen, Fantasia von Williams, 5. Scherzstücke v. Klose, 6. Unter dem Garbelfern, March v. Müller.

** Vereins- und Vergnügschronik. Der Gauvereinsklub hat am Sonntag feierlich Sonntag Abend den 11. Jahrestag im Zirkel. Der U. G. a. meine Turnverein hält ein Jugend-Wettrennen im Neuen Schützenhaus ab. — Summerrittliches Unterhaltungskonzert ist im Schützenhaus und in der Reichstrone. — Vergnügsverein der Gesellschaftsverein „Guterie“ im Stranblöcher, der Gesangsverein „Fris“ in der Funtenburg, der Geschirrführerverein im Zähringer Hof, der Gesellschaftsverein „Guterie“ im Casino. — Im Kinematograph-Theater „Weiße Wand“ und im Kinobontheater (gr. Ritterstraße) finden fortwährend Vorstellungen statt. — Ausflüge unternehmen der Kaufmännische Verein „Danja“ nach Badinoh-Niederbuna, der Schiefelub Merseburg nach Meuselbau (Schmidts Gasthof), der Buchdrucker-Verein „Guthenber“ ebendort (in Kaufmanns). — Entdeckung: nach in Winkdorf. — Dänische, Knappen, Wäffler, Reichstafel geteilt. — Balkmusik ist in Leuna. Schloß (Gasthof zum Raden), Abend. — Väteres im Infanterie.

v. Schlopau, 8. Sept. Am Donnerstag unternahm unsere Schule unter Leitung der beiden Lehrer einen Ausflug nach Wettin. Er führte zunächst mit der elektrischen Bahn nach Halle zur Peißnigbrücke und von hier aus mit dem Dampfer „Brunshilde“ nach Wettin. Hier wurde zunächst das Stammschloß der sächsischen Könige in Augenschein genommen und dann auf dem „kleinen Schweiserling“ Mast gemacht. Am Nachmittag erfolgte von derselben Landungsstelle die Heimfahrt und der in jeder Beziehung schön verlaufene Ausflug fand damit sein Ende.

§ Leuna, 8. Sept. Der Neubau der Straße ist vollendet; da diese am Teiche sehr hoch gelegt werden mußte, können nun viele Landwirte mit den Geschirren nicht auf die tief anliegenden Acker gelangen. Infolgedessen wurde der nördliche Zugang zu unserem

Dre unter Zuhilfenahme eines Stück Gartens zu einem Fahrweg umgewandelt. — Grundsichliche Ausbesserungen wird das hiesige Pfarrgrundstück in allen Teilen unterzogen. Die Arbeiten werden längere Zeit in Anspruch nehmen. Da mehrere Jahre lang nichts an den Häusern getan wurde. — An der hiesigen Kirche ist man noch mit Innenarbeiten, Ausmalen usw. beschäftigt.

b. Hölten, 8. Sept. Wegen der hier seit Jahren herrschenden Maul- und Klauenseuche ist aus den Gebieten Nr. 8-12 ein Sperbezirk gebildet worden, während die Gemeinde Wölitz, mit Ausnahme des Gutsbezirkes, ein Beobachtungsgebiet bildet. Ammendorf, 9. Sept. In der Höltschenstraße in der Nähe des Depots stehen ein Birnbaum und ein Maulbaum in voller Blüte.

bb. Ammendorf, 9. Sept. Eine blutige Affäre mit politischem Hintergrund spielte sich hier in der Nacht zum Sonnabend in der Wölitzstraße ab. Mehrere in den Höltschen Gemeindefreien organisierte Arbeiter der Zunderischen Webefabrik feierten gegen 11 Uhr aus der Brothausgasse in Wesen, die von den Sozialdemokraten boykottiert wird, nach Ammendorf zurück. In der Wölitzstraße wurden sie von postenstehenden sozialdemokratischen Kollegen gehalten und nach kurzem Wortwechsel überfallen und mit Messern getötet. Dabei erhielt der Stellmacher Joseph Stolz ein mehrere gefährliche Messerstücke, darunter einen in die Lunge, der den Tod des Arbeiters zur Folge hatte. Er starb in der Wohnung des Dr. Baumhardt, wohin St. und die übrigen Überfallenen gebracht wurden. Einer von diesen hatte mehrere Stiche in den Kopf erhalten, so daß der Arzt die Wunden vernähen mußte. Als Täter wurden die in der Sozialdemokratie organisierten Arbeiter Gebrüder Conrad aus Wesen ermittelt und verhaftet. Ein dritter Täter wurde in Halle von seiner Arbeitsstelle weg verhaftet. Die Tat, die als ein Produkt der sozialdemokratischen Verheerung bezeichnet werden muß, erregt auch in benachbarten Arbeiterkreisen den tiefsten Abscheu.

Q. Dörthau, 8. Sept. Mehrere Schuljungen von hier wollten sich im Walde nach Horburg zu an einer Eichenstimmung Äpfel braten. Das Feuer griff aber bei der Trockenheit natürlich schnell weiter. Zum Glück waren Erwachsene und noch mehr Kinder zur Stelle, die das Feuer löschen konnten, da die nahe „Pettelmanslage“ nicht ganz ausgerottet war, sonst wäre ein größerer Waldbrand auch in unserer Gegend zu verzeichnen gewesen.

§ Beka, 7. Sept. Geht man von hier aus nach Dürrenberg, so besiedelt man anfangs den Damm. Sobald man diesen verlassen will, um durch das Gehölz weiter zu gehen, bemerkt man rechts am Damm zwei riesige abgelegte Eichenstämme, von ca. 1 Meter Durchmesser, aus deren Mitte je ein kräftiger Flaumenstamm emporwächst. Im Innern sind die Stämme zu Haumen geworden und bieten den jungen Schößlingen gute Nahrung. Der äußere Rand der Stämme, die Rinde, ist aber noch hart und fest und umflutet die darin wachsenden Bäume wie ein großer Blumentopf. Das Ganze bietet einen interessanten, aber ungewohnten Anblick.

Mücheln und Umgebung.

9. September.

** Der Absatz der Briefmarkenheften Die Briefmarkenheften, die die Reichspost vor kurzem eingeführt hat, haben sich schnell die Gunst des Publikums erworben. Es ist festgestellt worden, daß in den beiden ersten Monaten nach der Ausgabe der Heften, im November und Dezember 1910, nahezu 500,000 Stück verkauft worden sind. Es handelt sich um eine wirklich ungewöhnliche Neuerung, die in vielen Fällen den Vorzug vor dem Einkauf einzelner Briefmarken oder Bogen verdient. Die kleinen Heften passen bequem in jede Geld- oder Brieftasche. Die Marken kleben nicht aneinander, rollen nicht und geben nicht so leicht verloren, wie dies bei einzelnen Marken der Fall ist, die man bei sich führt. Während die meisten Länder, die Briefmarkenheften ausgeben, einen Zuschlag für deren Herstellung erheben, werden sie von der Reichspost zum Nennwert verkauft. Man hat z. B. das Verhältnis der Zahl der beiden Sorten zu 5 und 16 Pf. bemängelt. Insbesondere fand man die Zahl von 16 Freimarken zu 5 gegen 12 Marken zu 10 Pf. zu gering. Es mag dies für Großstädte zutreffen, wo viel Ortsbriefe geschrieben werden. Auf dem Lande und in kleinen Städten werden fast nur Briefe zu 10 Pf. geschrieben. Das jetzige Verhältnis der beiden Marken sucht beiden Bedürfnissen nach Möglichkeit gerecht zu werden.

** Donnerkeile. Fast jeder hat einmal etwas von den sogenannten Donnerkeilen gehört, aber die Wenigsten wissen, was sie eigentlich sind. Kürzlich wurde ein solcher in der Gegend bei Bötzingen beim Fliegen auf dem Felde mitage gebracht. Auch der Finder wußte nicht, was er mit dem seltsamen Naturgeschenk machen sollte. Bekanntlich sind in diesen die Donnerkeile nichts anderes als Meteorsteine, die, nachdem sie unter oft blendender Lichtentwicklung aus dem unwendlichen Weltraum heraus zu uns abgefallen, auf der Erde niedergefallen sind, in allseitig fließendem Zustande in den Boden einschlagen und dabei die nächstumgebende Materie schmelzen und chemisch zu verändern, daß man die Meteorite meist mit einem gläsernen Mantel umhüllt findet. Schlägt das Meteorite in den Boden ein, so bildet es sich in feisförmige Höhlen um, die bis zu beträchtlicher Länge gefunden werden und dem Überglauben schon der ältesten Zeit

Anlaß zur Betätigung seiner Phantasie gaben. Bei den alten Slaven wurden die Donnerkeile göttlich verehrt.

Am 10. September wurde am morgenden Sonntag das alljährliche Kinderfest gefeiert. — Humoristisches Konzert ist Sonntag abend im Schützenhaus zu Wülcheln, Sonntag der Mühlener Stadtspiele in Güstrow.

Frankleben, 9. Sept. Empfindlich geschädigt wurde ein hiesiger Landwirt, der seinen Knecht, einen früheren Fährerzögling, nach einer benachbarten Mühle mit einer Faßre Getreide schickte. Dort erhielt der Bürsche das Geld von dem Müller, sagte aber seinem Dienstherrn, der Müller wolle die Sache selbst abmachen. Am nächsten Tage gab der Knecht an, zum Arzt nach Werleburg zu fahren, da er krank sei. Als er nicht zurückkehrte, schickte der Landwirt Verdacht und stellte Nachforschungen an. Leider war es zu spät; der Bürsche war mit dem immerhin großen Gelddetrage über alle Berge und der betrogene Dienstherr hatte das Nachsehen.

Frankleben, 8. Sept. Lehrer Scholt hier ist seit 1. September d. J. hier endgültig angestellt worden.

Raubdorf, 8. Sept. Am 24. September findet in unsem Ort ein Missionsfest statt.

Rauhenberg, 9. Sept. In Rauhenth ist die Klauen- schne ausgebrochen. Über das Mittergut und die Gebötte Nr. 5, 9 und 29 wurde die Sperre verhängt.

V. Carzdorf a. U., 8. Sept. Die diesjährige Kreislehrerkonferenz des KreisSchulinspektionsbezirktes Carzdorf (Ephorie Querfurt II) findet am nächsten Mittwoch den 13. September im Saale des hiesigen Gasthofes zur Lintrudahn, vormittags 10^{1/2} Uhr, unter Leitung des Königl. KreisSchulinspektors, Herrn Pastor Schmidt von hier, statt. Nach einer einleitenden Ansprache des Vorsitzenden und Feststellung der Tagesordnung wird Lehrer Malbes einen Vortrag halten über das von der Königl. Regierung zu Werleburg gestellte Thema: „Der Turnunterricht nach den neuesten Bestimmungen unter besonderer Berücksichtigung der dritten Turnstunde“. Hierauf folgt durch Lehrer Kieme aus Reinsdorf Vorführung von Turn- und Jugendspielen mit den Schülern hier selbst. Nach Besprechung und Einnahme des Mittagmahles folgt nachmittags 2 Uhr ein Kursus in der Wetterkunde und im Lesen der Wetterkarte durch den Leiter der Wetterdienststelle in Magdeburg, Herrn Weidenhagen. Nach Beendigung der Konferenz folgt zwangloses Beisammensein im Pfarrhause.

Hus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 25 Jahren, am 10. September 1888, starb der bekannte italienische Staatsmann Marco Minghetti, der in der italienischen Geschichte neuerer Zeit eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hat. Minghetti unter Aluis IX. Minister der öffentlichen Arbeiten, trat er juristisch, als er die wahre Meinung des Papstes kennen gelernt hatte und bezog sich auf Karl Albert von Savoyen, mit dem er den Feldzug in der Lombardie mitmachte. Er befreundete sich dann mit Cavour und vertrat seine Vaterstadt Bologna im italienischen Parlament. Er war dann ein Jahr lang Minister des Innern und später der Finanzen, endlich 1890 Minister. Im August 1870 ging er als Gesandter nach Wien und trat 1873 an die Spitze des Koalitionsministeriums, in dem er die Finanzen übernahm. Während er für seine Hauptaufgabe die Lösung der inneren Verwicklungen und die Herstellung des finanziellen Gleichgewichtes erklärte, wurde ihm ein großer Erfolg durch die Allianz mit Preußen und die Auslösung mit Österreich zu teil, welche die Besetzung der Monarchie begründeten. Die Zersplitterung der Parteien im Parlament und der Mangel einer festen Majorität nötigten ihn 1876 zum Rücktritt. In Rom ist ihm ein Standbild errichtet worden.

Wetterwarte.

10. Sept.: Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, Abkühlung, stellenweise Regenschauer und Gewitter (auch heute schon). — 11. Sept.: Trocken, ziemlich heiter, Nacht kühl, Tag mäßig warm.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Fahrt auf dem oberen Yangtsekiang. In der Zeit vom 10. April bis 14. Juni ist zum ersten Male eine ununterbrochene Dampfschiffahrt auf dem oberen, durch zahlreiche Stromschnellen unterbrochenen Yangtsekiang, von der Triangulärbriücke bei Wiking bis zur Mündung des Minho bei Suifu, bis wohin die regelmäßige Dampfschiffahrt verkehrt, ausgeteilt worden. Diese sowohl von nautischen als von geographischen Standpunkt hervorragende Leistung wurde, wie „Pet. Geogr. Mitt.“ berichten, von Frequentkapitän L. Windemad, Mitglied der Expedition des Grafen de Volkmann ausgeführt. In 35 Tagen wurde eine Strecke von mehr als 1000 Kilometer durch ein teilweise von felsigen Klüften bewohntes Gebiet zurückgelegt und nicht weniger als 40 Stromschnellen überdungen; der Höhenunterschied zwischen den beiden Endpunkten beträgt 140 Meter. Es ist nicht daran zu denken, daß ein solches Hindernisse bieten- der Fluß als Verkehrsstraße benutzt werden kann, nur auf einige Strecken, wo ruhigeres Fahrwasser vorhanden ist, kann er im Lokalverkehr verwendet werden für Barken und Flöße.

Vermischtes.

(Die Kundgebungen wegen der Lebensmittelerzeugung in Nordfrankreich fort.) In Dreux fand am Donnerstag eine Versammlung auf der Arbeitsbörse statt, an die sich eine Kundgebung anschloß, bei der die Polizei einschreiten und mehrere Verhaftungen vornehmen mußte. In Cherbourg legte

eine Versammlung ein Komitee von zwanzig Hausfrauen ein, das die Bewegung gegen die Forderung organisieren soll. In Roubaix überließen die Demonstranten einen Fleischerladen sowie mehrere Buttergeschäfte, die sie durch Steinwürfe stark beschädigten, so daß Kavallerie einschreiten und mehrere Verhaftungen vornehmen mußte. Auch bei den Unruhen in der Gemeinde Wignacourt in der Nähe von Fontenay ging die Kavallerie zu einem Angriff auf die Menge über, wobei es mehrere Vermutete gab. Mehrere hundert Aufbehrer übergriffen die belgische Grenze und schlugen in einem Hause in Mouscron die Fenster-scheiben ein. Schließlich wurden sie von belgischen Gendarmen zurückgetrieben.

Massenverhaftungen auf dem Berliner Viehhof? Umfängliche Verhaftungen auf dem Viehhof nach einem bestimmten Plane auf dem Berliner städtischen Viehhofe ausgeführt wurden, konnte jetzt ein Ende erreicht werden. Die Verhaftung wie die Kriminalpolizei waren sich jetzt langem klar darüber, daß auf dem Viehhof in weitgehendem Maße Veruntreuung an Fournage vor sich gingen; bei dem letzten Zusammenhalt des in Frage kommenden Personals mit den Treibern, die im Auftrag der Viehhofkommissionäre die Futtermittel abgemessen, war es aber bisher unmöglich, die Methode der Diebstähle aufzudecken und die Täter festzustellen. Die Kriminalpolizei setzte aber im Einvernehmen mit dem Magistratsbevollmächtigten für den Vieh- und Schlachthof ihre Beobachtungen fort. Donnerstag morgen war der Zeitpunkt des Zutretens gekommen. Gegenüber dem erkrankenden Beweismaterial gab eine Reihe der Verhafteten bald das Bekenntnis auf und legte ein umfassendes Geständnis ab, über die Einzelheiten der Missethat wird noch folgendes gemeldet: Auf Grund langer Beobachtungen wurde festgestellt, daß städtische Arbeiter seit Jahren Futtermittel verlor und dadurch den Magistrat, Viehhändler und Großschlächter jährlich um 30000 bis 40000 Mark geschädigt haben. Die Arbeiter erprobten aus dem abgemessenen Futtermengen bei der Ausgabe kleine Quantitäten, sammelten sie zu größeren Haufen und verkauften sie an einzelne Obertreiber und Treiber. Die Treiber wiederum entnahmen in vielen Fällen auch nicht die vollen von ihren Viehhofkommissionärem angegebenen Futtermengen. Das veruntreute Futter wurde an die Höcker zu billigen Preisen abgegeben, während den Viehhändlern und Meistern der vollen Wert gegeben wurde. Einem weiteren Vorteil verhafteten sich die Treiber dadurch, daß sie dem Vieh nicht das ganze besaßte Futter gaben, sondern einen Teil davon auch nicht zurückbehielten. Sehr häufig sollen die Arbeiter auch die Vermarktung beim den Magistrat befohlen haben. Hunderte von Bunden Heu sind wöchentlich von den Arbeitern veruntreut worden; aber auch bei der Kartoffel-, Mehl- und Strohsackerei wurden die gleichen Missethaten vorgenommen. Der Schaden, den die Diebe dem Magistrat, Meistern und Säuern im Laufe der Jahre zugefügt haben, ist außerordentlich groß. Man muß sich vergegenwärtigen, daß der jährliche Futtermittelverbrauch auf dem Viehhof sich auf weit über 200000 Tonne beläuft. Die Arbeiter sind gekündigt. Unberechtigt erkrankten, die die Diebstahl eine sehr große Einnahme haben, solche inausere Verhandlungen begeben. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

(Gesährliche Rutschpartie.) Am Donnerstag abend schaute in der Büschparkstraße in Charlottenburg unmittelbar vor dem Eingang der Haltestelle der Untergrundbahn das Pferd eines Wagens vor einem Automobil, sprang tiefwärts über die Bordwand und rutschte, ohne zu fallen, mit dem Wagen und den beiden Insassen die Weichbodenstraße bis zum Schalterhaus hinab. Die Insassen konnten sich dem Pferd überlassen, ebenso wurde der Wagen nicht beschädigt. Der Führer brachte das Pferd selbst wieder auf die Straße. Der Wagen wurde von der Feuerwehr hinaufgeführt.

(Großfeuer.) Stein am Anger, 8. Sept. Die Kirchhofknecht, aus 27 Säulchen mit Nebengebäuden bestehend, ist abgebrannt. Die Bewohner haben alles verloren, da nichts verbleibt war.

(Belohnung.) Die deutsche Botschaft in Washington hat dem Schagant Ulren und Geldgeschenke für die Mannschaft der Rettungsstation Credebili überreicht, die die Belohnung eines Dampfers der Hamburg-Amerika Linie gerettet hatte.

(Die Feuerungsbeziehung in Belgien.) In Charleroy veranlaßte am Donnerstag eine nach Tausenden zählende Menge auf dem Wochenmarkt Zornausbrüche, so daß die Polizei und Feuerwehr wiederholt eingreifen mußten. Später wurden den auch Truppen aufgerufen. Auch auf dem Markt in Dikende kam es zu Zornausbrüchen.

(Die Cholera.) Zahlreiche Reisende treffen mit allen Zügen aus Spanien in Perpignan ein, die das Land verlassen, da in Nord-Spanien, besonders in Barcelona, eine choleraartige Darmruhr in Verbindung mit der Cholera nostras einen außerordentlich ernsten Charakter an.

(Hungertypus und Storb.) Aus Samara (Rußland) wird gemeldet, Infolge der Mangel ist im Kreise der Bevölkerung die Hungertypus ausgebrochen.

(Schilferleibstod.) In Friedberg (Hessen) erkrankte bei der achtentwärtigen Gemahlin Friedrich aus Soltau, der kurz vor dem Eramen stand.

(Funde einer verfallenen Leiche.) Bei der Zerschneuerung der Eisenbahn wurde eine Leiche ohne Kopf Hände und Füße aus der Erde gezogen. Es liegt mutmaßlich ein Verbrechen vor. In dem Toten wird der seit längerer Zeit verschwindende Schriftfahrlah a. a. l. vermutet.

(Hier Feuerwehrlente bei einem Brande verunglückt.) Bei einem in Friedenau ausgebrochenen großen Dachstuhlbrand wurden vier Feuerwehrleute der Friedenauer Freiwilligen Feuerwehr zum Teil erheblich verbrannt. Der Brand selbst ist auf Brandstiftung zurückzuführen.

(Portugals neue Flagge.) Mit der vollzogenen Wahl des ersten Landespräsidenten der Republik Portugal ist auch die neue Landesflagge endgültig eingeweiht. Sie besteht aus zwei kreuzförmig nebeneinander angeordneten Feldern, von denen das dem Fahnenkopf am nächsten grün, das äußere rot ist. Inmitten der

Linie, die die beiden Farben trennt, von dem oberen wie dem unteren Ende der Flagge gleich weit entfernt, ist das Wappen Portugals angebracht; fünf kreisförmig angeordnete blaue Wappen, die von einem roten Feld umrahmt sind, in dem sieben goldene Sterne aufsteigen. Das ganze Wappen ruht auf einer goldenen Schemel-fuge. Die Seeresflagge stimmt mit dieser Landesflagge ziemlich überein; der Unterschied ist, daß Wappen und Schemel-fuge von Silbermetall umfaßt sind, zwischen denen ein weißes Band erhebt mit der Aufschrift: „Esta é a distoza Patria minha amada“. (Dies ist mein glückliches und geliebtes Vaterland.) Die Kriegsmarine erhält eine besondere Flagge, die aus einem roten Vierel besteht, in dessen Mitte wiederum das portugiesische Wappen mit der Schemel-fuge aufsteht; das ganze umrahmt ein breiter grüner Streifen.

(Ein reuiger Sünder.) Einem Kavalier von Ostende wurde auf der Reise von dort nach Brüssel ein Portefeuille mit 70000 Francs gestohlen. Des Täters konnte man nicht habhaft werden. Am Dienstag vormittag gab nun ein Brüsseler Geisteslicher dem Polizeikommissar seines Distrikts eine Briefkarte mit der Erklärung ab, daß ein Mitglied seines Sprengels ihm den Diebstahl begünstigt und das gestohlene Geld zurückgeben habe. Der Name des Täters zu nennen, wies er sich der Geistliche unter Berufung auf das Beichtgeheimnis.

Neueste Nachrichten.

Wien, 9. Sept. Kaiser Franz Josef ist nach Beendigung seines Sommeraufenthaltes bei bestem Wohlfühlen getrennt abends aus Ischl wieder in Wien eingetroffen und hat sich, vom Publikum begeistert begrüßt, nach Schönbrunn begeben.

Berlin, 9. Sept. (W. L. W.) Kurz vor 12 Uhr erschien heute das Luftschiff „Schwaben“ über Berlin und kreuzte in verschiedenen Wendungen die Friedrichstraße entlang. Auch mehrere Seitenstrassen wurden überflogen und ebenso das königliche Schloß. In allen Strassen der Stadt, wo das Luftschiff erschien, ries es freudige Erregung und lebhaft Bewegung hervor. Das Wetter, das kurz vorher regnerisch war, hatte sich mittlerweile aufgeklärt, so daß der Anblick des langsam dahinziehenden Luftschiffes einen ganz besonderen Eindruck machte. Um 12^{1/2} Uhr landete „Schwaben“ glatt in Potsdam.

Stettin, 9. Sept. Bei dem Orte Mescherin ereignete sich gestern ein schweres Motorboot-unglück. Fabrikbesitzer Voos machte mit seiner Frau und zwei anderen Personen auf seinem Motorboot eine Spasierfahrt. Als das Boot einem Schleppzug begegnete, soll die Steuerung versagt haben. Das Boot kenterte und die Insassen fielen alle ins Wasser. Drei von ihnen konnten von der Mannschaft des Schleppzuges gerettet werden. Frau Fabrikbesitzer Voos erkrankte jedoch.

Perath, 9. Sept. Oberhalb Düsseldorf schlug ein von einem Dampfer gezogener Schleppkahn um. Die Frau und die drei Kinder des Kapitans ertranken. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Shanghai, 9. Sept. Die Unruhen in Tschang sind infolge der Hungersnot befehen sich immer weiter aus. Eine amerikanische Baptistenkapelle bei Kwei-san wurde von Hündern zerstört. Ein großer Teil des Landes liegt unter Wasser.

Regensburg, 9. Sept. In Rißbrunn fielen heute einem Grobfeuert die Kirche, Schule und 10 Wirtschaften zum Opfer. Sämtliche Ernteeoräthe wurden vernichtet.

Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 8. Sept.
Weizen Lok. inf. 206,00—208,00 Mk.
Roggen Lok. inf. 189,00—187,00 Mk.
Sauer fein 199,00—205,00 Mk., do mittel 196,00 bis 198,00 Mk.
Weizenmehl Nr. 0 brutto 26,75—29,75 Mk.
Roggenmehl 61 Nr. 0 und 1 23,90—25,90 Mk.
Gerste inf. leicht 182,00—187,00 Mk., do schwerer frei Wagen und ab Bahn 188,00—200,00 Mk., do. russische frei Wagen leichte 166,00—172,00 Mk.
Roggenkleie netto ab Mühle erst. Sad 14,00 bis 14,50 Mk.
Weizenkleie grob netto erst. Sad ab Mühle 13,50 bis 14,25 Mk., do. fein erst. Sad ab Mühle 13,50 bis 14,25 Mk.
Salle a. S. 8. Sept. Mehl und Kleie. Kaiser-Mehlsaugmehl 35,00—37,50 Mk., Weizenmehl 00 30,00—30,50 Mk., do. 01 29,00—29,50 Mk., Roggenmehl 0 28,00—28,25 Mk., do. 01 27,00—27,25 Mk., Futtermehl 18,00—18,50 Mk., Roggenkleie 13,50—13,75 Mk., Weizenfaden 13,00 bis 13,50 Mk., Weizenkleie 13,00 Mk., Heidemehl 18,00 bis 24,00 Mk.

Reklameteil.

Seit mehr als 40 Jahren hat sich in hunderttausenden Fällen die vorzüglichste Verdaulichkeit und Nährwirkung des Nestlé'schen Kindermeisches, daß die Kinder so gern nehmen, allseits bewährt. Immer gleichmäßig und gesundheitsfördernd, stets befehmlich, nie säuernd oder sich zersetzend, bringt das Nestlé'sche Mehl den Säugling durch die schwierigsten Perioden des Sommers glücklich hindurch.

Dünn geist, stark gebüht, reichen Ernteeoräthe bringt. Selten hat sich ein Ratschlag wohl so gut bewährt wie der vorstehende, gerade im verangenen, so außerordentlich trockenen Sommer. Auf mangelhaft gedüngten Feldern war dies Jahr geradezu eine Misere zu verzeichnen. Dagegen hatte bei fruchtiger Düngung die Trockenheit besonders dem Wintergetreide nur wenig geschadet.

Große Eingänge von Neuheiten für Herbst und Winter

in
hervorragend schönen Kleiderstoffen, Kostümstoffen, Blusenstoffen.
Ferner aparte Modelle in Damen-Mänteln, Paletots und Kostümen, fertigen Kleidern, Blusen,
Röcken und Kinder-Konfektion.

In der Herren-Abteilung: Eingang hervorragender Stoffneubeiten in in- und ausländischen Fabrikaten.

Sch bitte um Beachtung meiner Fensterauslagen.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11.

in grossen Dosen a 20 Flg.
Globin
besier Schuhputz
Lieferzeit zu haben

**Lichtbad
helios**
Merseburg,
Werkzeughstr. 9 Tel. 220.
Elektr. Lichtbäder.
Erfolgt Kurwirkungen bei
Rheumatis., Gicht,
Gicht, Zahncr., Arthrit.,
Autodysent., Nerven-,
Gaut., Klagen, Magenleid.,
Insalid. auch für Damen
offen. Sonntags 8-1.

Reichards
Kakao und Schokolade
zu Fabrikpreisen
Frau Martha Hoffmann
Merseburg
Gotthardtstraße 12.

Ein Posten
zurückgekehrt. Ware
wie Eimer,
runde u. lange Wannen,
Maschinenöpfe,
Schüsseln, Zeller usw.
kommen äußerst billig zum Verkauf.
Alfred Becher, Merseburg,
Schmale Straße 2.
Emaille-Spezialgeschäft. Mitgl. d. Rabatt-Spar-Vereins.

Ideale Büste
schöne volle Körner-
form durch **Nährpulver
Orgajinol.** Durchaus
unschädlich, in kurzer
Zeit geradezu über-
reichend. Erfolg ärzt-
lich empfohlen. Garantie-
Waden Sie einen Versuch, es
wird Ihnen nicht leid tun. Kart.
Mk. 2.-, 3 Kart. zur Kur erl.
5 Mk. Porto extra; direkter
Verband. Apotheker H. Müller,
Berlin O. 166. Frankf. Allee 183.

MEY'S Stoffwäsche
der Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hofliefer.
MEY & EDLICH, LEIPZIG-PLAGWITZ
Praktisch, elegant,
kaum zu
Jedes Wischstück trägt
obige Schutzmarke.
von Leinenwäsche
unterscheiden.
Vorhänge in Merseburg bei: H. C. Schultze, Gotthard-
strasse 4, (auch en gros), Carl Reuber, Franz Jul. Nell,
Neumarkt 28, Bruno Bösch, Buchbinderei und Papierhandlung
u. F. Itzger Ww. Nachf., Ida Hoffmann, Kl. Ritterstr. 4, sowie
in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.
Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit
ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und
grösstenteils auch unter denselben Benennungen angeboten
werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich
echte Wäsche von Mey & Edlich

**Kinder-
wagen,
Sport-
wagen**
BRENNBAR
empfiehlt in grösster Auswahl
zu billigsten Preisen
Albert Kunth,
Merseburg, Gotthardtstr. 30.

Machen Sie einen Versuch
mit der neuen
absolut kostficheren Metallfaden-Lampe
„Fabrikslampe“
(wenigstens 65% Stromersparnis, weiches Licht, garant. 1000 Brennstk.).
Diese Lampe können Sie wie eine Kohlenfadenlampe be-
handeln, ohne doch die Fäden wie bei anderen Fabrikaten brechen.
Daher große Ersparnis bei billigem Anschaffungspreis.
Akkonterkauf bei:
M. Ehrst, Merseburg, Poststraße 12.
— — — — — Telefon 371. — —

Um gänzlich damit zu räumen,
verkaufe ich von heute ab
**Winterhandschuhe,
Sportmützen u. Mützen**
wie bekannt zu äußerst herabgesetzten Preisen. Ferner empfehle ich
ein reichhaltiges Lager in sämtlichen

Hygienische
Bedarfsartikel u. Spülapparate
versuchen Sie Katalog I gratis
ohne Absendervermerk
Katalog II
Wäschereinigungs-Bedarf, Katalog III
Brechbänder Katalog IV
Bienenbienen Katalog V
Dr. Klappenbach, Halle u. S.
Dr. Urick, 43
H. Einsing vom Kalkberg.

Der
Fliegende Holländer
Aerztlich warm empfohlener
Kinder-Selbstfahrer.
Mk. 12.— bis Mk. 100.—
Spielwarenbans
Wilhelm Köhler, Gotthard-
strasse 5.

Winter-Hüten.
J. Sagen, Entenplan 9.
NB. Bestellungen und Umarbeitungen erbitte möglichst bald.

Max Schneider,
Eigene Reparaturwerkstatt
Empfehle
Fahrräder, Nähmaschinen,
Wringmaschinen,
Mäntel, Schlüsself,
Laternen,
heueste Muster
Glocken, Luftpumpen
usw. äusserst billig
Ersatzteile und
Reparaturen.
Sol. Ausfühg, mäss. Preise.
Der Kenner zieht
Panther und Meteor vor.
Tiefer Keller 2

Zur Nachtur
Geh. u. Pumpsbäder, Fichtennadel-,
Thiodinischwefelbäder, Kleie-,
Eoöl-, Sauerstoff-, Kohlenäure-, Electr., Wasserbäder,
Kastendampf-, u. Heilluftbäder, russ. ir. röm. Bäder,
Schmiedberger Moorbäder, Moor- u. Fangobadungen.
Johannisbad, Merseburg, Johannisstr. 10, Tel. 245.

Hypothekenkapitalien
auf landwirtschaftl. Besitz in beliebiger Höhe zu
3%, - 4 1/2 % per sofort oder später zu vorgeben durch
Robert Rosenberg, Bankgeschäft,
Halle a. S., Augustastr. 5 Tel. 386 u. 1287.

... **Maethers Kinder- und Sportwagen** ...
sind allen voran!
Die grösste Auswahl
in den modernst. Farben
und Fassons finden Sie
zu den niedrigst. Preisen
i. Kinderwagen-endeput von
Emil Pursche,
Neumarkt 14. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Zweite Beilage.

Merseburg und Umgegend.

9. September.

Die Folgen der Hitze und die Eisenbahn. Die Nord-Alt-Sta. teilt mit: Infolge Verlangens der Schiffahrt auf einem großen Teil der Wasserstraßen sind in den letzten Wochen erhebliche Gütermengen vom Wasserweg auf den Eisenbahnweg übergegangen. Gleichzeitig hat der Bezug von Dingenmitteln für die Landwirtschaft sehr stark und früher als sonst eingeleitet. Hierdurch, sowie durch die gesteigerten Anforderungen der Heeresverwaltung für Wanderverbände, wird der Gütermengendeckung der Eisenbahnen in einem bisser noch nicht gedegener Umfang in Anspruch genommen. Obgleich die deutschen Staatsbahnen ihren Park an diesen Wagen vorzugsweise veräußert haben und am 1. Juli d. J. über einen Bestand verfügten, der den des Vorjahres um fast 7 Prozent übertrifft, stößt die Deckung des Bedarfs infolge der unvorhergesehenen Witterungseingriffe jetzt auf Schwierigkeiten. Angesichts der Beschwerden, die über unvollkommene Wagengestaltung laut werden, ist darauf hingewiesen, daß alle Maßnahmen zur Beschleunigung des Wagenumschlags (Einlegung von Bedarfsgüterzügen, beschleunigte Reparatur usw.) in Kraft gesetzt sind, um dem plötzlichen ungestümen Verkehrsandrang nach Möglichkeit gerecht zu werden.

Der königliche Landrat.

Man schreibt uns: In einer Bekanntmachung vom 8. September d. J. wendet sich der hiesige Landrat wegen der bevorstehenden

Futternot an seine Kreisangehörigen. Es heißt darin im dritten Absätze:

Man kaufer rechtzeitig Dünge- und Futtermittel, möglichst unter Beihilfe der landwirtschaftlichen Genossenschaften, zudem der Beiräte dringend empfohlen werden kann.

Das heißt soviel wie meidet den Händler und geht zum Landrat-Konsum-Verein. Warum man wohl eine solche Aufforderung ersehen, wird sich mancher Leser fragen. Die Antwort ist sehr leicht gefunden: Die Geschäftsleute zahlen Steuern und die landwirtschaftlichen Genossenschaften so gut wie keine.

Ist eine solche Bevorzugung nicht empörend. Vor drei Wochen ist hier die Milch pro Liter um 2 Pfg. von allen Landwirten und Händlern erhöht worden. Da darüber wohl ein Mensch in Merseburg ein Wort verloren? Niemand, denn jeder Städter weiß ein, daß es jetzt dem Landwirt schlecht geht. Unter der Feuerung hat aber nicht nur der Landmann zu leiden, sondern auch jeder Kaufmann, Handwerker, Beamter und Arbeiter in der Stadt. Diese Leute können die Preise ihrer Arbeitskräfte und Waren nicht von heute auf morgen erhöhen. Sie müssen sich gedulden in ihr Schicksal fügen. Aber eins kann und muß der Händler bei der Handwerker verlangen, nämlich, daß ihm wenigstens nicht die Landwirtschaft behördlich absperrt gemacht wird. Die Arbeiter haben bereits durch die Konsumvereine den Kaufleuten ungebührlichen Schaden zugefügt. Die Beamten haben in den großen Städten gleichfalls ihre Warenbäuer und auch ihre schwinghaften Detailhandel. Die landwirtschaftlichen Handlung unter der Firma „Zentralankaufstelle“ mit Händlern, Preisermäßigungen und Hofungen. Man erachtet nicht als lester auf dem Plane der Herr Landrat und predigt seinen Kreisangehörigen den genossenschaftlichen Einkauf.

Das ist die richtige Rettung des Mittelstandes, den ja die Partei des Herrn Landrats ja neuer Blüte emporheben will. Eine solche Handlungsweise soll sich der

Mittelstand merken! Wir freuen uns schon auf die konterfähen Flugblätter zur nächsten Freitagssitzung, wo die Anrede wieder lauten wird: Bauern, Kaufleute und Handwerker. Die konterfähe Partei kriegt fieberlich wieder vor lauter Handwerker- und Mittelstandsfreundlichkeit!

Das sind dieselben Leute, die niemanden einen Beirat erteilen lassen; die ihren Bedarf von der Zentralgenossenschaft und der Ankaufstelle beziehen und dem Handwerker zumuten, die gewöhnlichen Stückarbeiten zc. zu leisten mit möglichst langfristigen Zahlungsziel. Getreide- und Futtermittelhändler werden überhaupt nicht beachtet.

Der Landrat eines Kreises hat doch wohl für alle Eingetessenen in gleicher Weise zu sorgen! In diesem Falle wird aber für Genossenschaftspropaganda gemacht, die Handel bestelle gerührt. Die hiesigen Geschäftsleute mögen sich diese Handlungsweise merken.

Wir wenden uns deshalb an die hiesigen Landleute (Landwirte) und bitten sie, sich für die Angelegenheit genau so schlecht zu geben, wie dem Landmann. Deshalb soll man aber nicht den Handel aufkaufen, sondern man soll ihn nach Kräften unterstützen, denn auch hier gibt es alte Sprichwörter: „Eine Hand wäscht die andere!“ o. b.

S. Dörenberg-Knechtberg, 7. Cont. Vom Humenien führt am Vierkränzen ein feiner schmaler Pfad das Saalebucht über hin ins Tal nach Knechtberg. Im Zuge des Berges ist bei der Anlage des Weges der Gang angelegt. In 3-4 Meter Höhe sieht man dünnblättrige rote Zonette, abwechselnd durchsetzt mit fetten Sandsteinen abgeplatteten Blöcken aus der Trias, der Zeit der Wälder. Die Blöcke sind meist nach Norden gerichtete Einschliffe unterhalb. Festeletzte wurde darin ein sehr kleiner Nuchelrebe (Esteria minuta), der auch bei Merseburg in Armisruhe gefunden wurde.

225. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

3. Klasse, 1. Ziehungstag, 8. September 1911. Samstags.

Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen.

Nur die Gewinne über 144 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. V. St.-A. f. S.) (Nachdruck verboten.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and corresponding ticket numbers.

225. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

3. Klasse, 1. Ziehungstag, 8. September 1911. Samstags.

Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen.

Nur die Gewinne über 144 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. V. St.-A. f. S.) (Nachdruck verboten.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and corresponding ticket numbers.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and corresponding ticket numbers.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and corresponding ticket numbers.



Dr. Thompson's Seifenpulver. bestes Waschmittel.

Kindernährmittel. Kufetes Kindermehl, Nestles Kindermehl, Hafer-Katze, Hafer-Mehl, Haferflocken.



Ambrosia Brod u. Cakes. Gerichte-Potsdam. Verfräht durch geschickten Magen.

Süßes kleine Volk. ist die beste Kinderlecke, da außerst mild und wohlschmeckend für die empfindlichste Haut.

Die Fischerei, Schill, Mohr- und Gansung im hinteren Teile des hiesigen Gotthardsteiches soll auf den sechsjährigen Zeitraum vom 1. Oktober 1911 bis dahin 1917 öffentlich meistbietend verpachtet werden. Termin hierzu ist auf Montag den 11. September d. J., vormittags 10 Uhr, im Ausschuss-Sitzungszimmer des Magistrats Rathhaus, 1 Treppe, Zimmer Nr. 8, anberaumt, wozu zahlungsfähige Bewerber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verpachtungsbedingungen im Termin bekannt gemacht werden, aber auch schon vorher im Magistratsbureau, Zimmer Nr. 10, eingesehen werden können. Merseburg, den 24. Aug. 1911. Der Magistrat.

Das Eigentum an dem hiesigen hinteren Gotthardsteiche soll auf den sechsjährigen Zeitraum vom 1. Oktober 1911 bis dahin 1917 öffentlich meistbietend verpachtet werden. Termin hierzu ist auf Dienstag den 12. September d. J., vormittags 11 Uhr, im Ausschuss-Sitzungszimmer des Magistrats Rathhaus, 1 Treppe, Zimmer Nr. 8, anberaumt, wozu zahlungsfähige Bewerber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verpachtungsbedingungen im Termin bekannt gemacht, können aber auch schon vorher im Magistratsbureau Zimmer Nr. 10 eingesehen werden. Merseburg, den 24. Aug. 1911. Der Magistrat.

Das Recht zur Anlage von Schliffbahnen auf dem vorderen Gotthardsteiche soll auf den sechsjährigen Zeitraum vom 1. Oktober 1911 bis dahin 1917 öffentlich meistbietend verpachtet werden. Termin hierzu ist auf Dienstag den 12. September d. J., vormittags 11 Uhr, im Ausschuss-Sitzungszimmer des Magistrats Rathhaus, 1 Treppe, Zimmer Nr. 8, anberaumt, wozu zahlungsfähige Bewerber mit dem Bemerken eingeladen werden. Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch schon vorher im Magistratsbureau Zimmer Nr. 10 eingesehen werden. Merseburg, den 24. Aug. 1911. Der Magistrat.

Schweizermilch, als bester reiner Kuhmilch hergestellt, empfiehlt der Doze 60 Pfg. Adler-Drogerie. Kurt Mhel.

1. Etage, 4 heizbare Zimmer im ganzen oder geteilt, auch als leere oder möbl. Zimmer für allein lebende Personen bill. zu verm. **Leuna b. Merseburg 43 a.**

Große herrsch. Wohnung, bestehend aus 7 Zimmern und reichlichem Zubehör, frei u. schön gelegen, ist per 1. April, evtl. schon 1. Januar, zu vermieten. **Frau Gelse, Meuschauer Str. 18.**

In meinen Häusern sind **zwei Familienwohnungen** zu 34 Mr. und 26 Mr. sofort oder 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen **Gaalftr. 6.**

Freundliche Wohnung an einzelne Leute zum 1. Oktober d. J. für 250 Mk. zu vermieten **Meuschauer Str. 4.**

Verleghungshalber ist die **Wohnung Breite Straße 15**, 1. Etage, sofort oder 1. Oktober zu beziehen. **Mag. Herrfurth.**

Roter Brüderrain 15 ist eine Wohnung, 2 St., Kamm., Küche und sämtl. Zubeh., Boden-kammer, auch Garten, für 300 Mk. ab 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen **Eisenbahnstr. 3. part.**

Die große **herrsch. Wohnung** mit Garten, **Karlstraße 1**, bisher von Herrn Major von Liebermann bewohnt, kann 1. Oktober anderweitig bezogen werden. Näheres **Meuschauer Str. 7.**

Ältere, aufkändige Witwe sucht für sofort **saubere Stube** in anständigen Hause. Offerten unt. **F N** an die Expd. d. Bl.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer sofort zu vermieten **Unter-Altenburg 34. pt.**

Möbliertes Zimmer mit voller Pension zu vermieten **Globigtauer Straße 9. p.** Das Haus **Al. Giststr. 18** ist zu verkaufen. Selbstläufer wollen sich wenden an Glasermeister **Diege hier.**

Mittleres Wohnhaus unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Off. unter **F P 100** in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Bauplätze an der Saltehen Straße, dem Großen Markt gegenüber, sind zu verkaufen. **Nah. Leichstr. 1. L.**

Bauplatz zu einem Einfamilienhause mit Zeichnung (6 Zimmer, allem Zubehör auch Garten) billigst zu verkaufen. Ganzes Viertel beträgt 13 000 Mk. fix und fertig. Off. Anfragen unter **K L** an die Expd. d. Bl. erbeten.

5 Morgen Feld zu verpachten. Zu erfragen **Globigtauer Str. 1.**

11 Morgen Areal, direkt a. d. Leuchst. Chaussee belegen, pass. für Industrie (Kohle?, Abdecker) oder Privatniede, preiswert zu verkaufen. Off. unter **K G** i. d. Exp. d. Bl. abzugeben.

Ältere u. jüng. Jahrgänge der Zeitchriften „Moderne Kunst“, „Dagein“, „Wuch für Alle“, „Gartenlaube“ sind bill. zu verk. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Guterhalt. Fahrrad, **hausralle, Kinderfahrrad, große Hängelampe** zu verkaufen **Friedrichstr. 6. I.**

Einweiß-Phosphor-Zwiebäde für Kranke und Kinder empfiehlt **Fr. Schöne, Weiße Mauer 11**

Varietee Schützenhaus

Heute großes **Gala-Kabaret** des **schnedigen Ensembles Hennh Trebert.** Das Ensemble hatte hier stets großen Beifall und bitte daher um recht zahlreichen Besuch. **Garl Stein.**

B. Bernhardt's Konzerthaus Halle a. G.
„Oberpollinger“
Im **Bairischen Hochland. Brächtige Dekoration.**
De lust'gen Dachauer Jan da.
Dir.: **Franz Kellner.**
Sonntag: **Früh-, Nachm. und Abend-Konzerte.**

Bündorf.
Sonntag den 10. September
Erntedankfest,
von nachmittags 3 Uhr an
Ballmusik,
worn freundlichst einladet **A. Conrad.**

Anhaltische Bauschule Zerbst
Lehrpl. kostenfrei durch die Direktion
Beginn des Sommersemesters 5. April
Beginn d. Wintersemesters 20. Oktober

Landwirte, die infolge des weniger günstigen Ernteeergebnisses **Kapital** benötigen, erhalten solches in Form von **Hypotheken** zur **1., 2., 3. Stelle** oder **Darlehn**, welches mir **3. St. a 5%** **E. Moritz & Co.** **Bankgeschäft für Hypotheken und Grundbesitz, Halle a. G., Brüderstr. 11. Telephon 615.**

Sparsame Frauen, stricket nur Sternwolle
Orangestern, feinste Sternwolle
Blaustern, höchste Sternwolle
Rotstern, beste Konsum-Sternwolle
Violetstern
Grünstern
Braunstern
Strümpfe und Socken aus Sternwolle sind die **billigsten**, weil an Haltbarkeit im Tragen unübertroffen
Reklame-Plakate auf Wunsch gratis
Norddeutsche Wollkammerei & Kammgarnspinnerei, Sternwoll-Spinnerei, Altens-Bahrenfeld, 1403

Raninchen billig zu verkaufen **Preußertstr. 10.**

Abrechts Natur-Heilanstalt
Halle a. G.,
Friedensstr. 28. Tel. 2698.
Gewissenhafte Behandlung bei allen Krankheiten, auch bei veralteten Fällen. Langjährige Erfahrung. Gute Erfolge.

Weckeruhren.
Indische Auswahl, billigste Preise
Wilh. Schuler, Markt 27
Uhrmacher

Jagd-Gamaschen aus Leinen, Segeltuch und Leder empfiehlt **Ernst Naltes, Herren-Moden. Entenplan 4.**

Holz-Pantoffeln dauerhaft und billig bei **H. Lehmann, Pantoffelmacher, Breite Str. 19.**

Berein für Heimatkunde.
Montag den 11. Septbr. 1911.
abends 8 1/2 Uhr.

Bersammlung im Saale des „Seraag Christian“.
1. Vortrag des Herrn Seminarlehrers **R o e r l i n** über: **Deutsche Familiennamen.**
2. Skizze aus der heimischen Vogelwelt.
3. Fundberichte.
Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr
Montag den 11. September 1911
Körpsübung.
Antreten pünktlich 8 1/4 Uhr abends am Gerätehaufe.
Das Kommando.

„Guterbe“
Sonntag den 10. Septbr., nachmittags und abends
Tänzen im „Strandhütchen“
Von nachm. 3 Uhr an **gr. Geflügelausfesteln.**
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Gefang-Berein „Iris“
Sonntag den 10. Sept. von nachm. 3 und abends 8 Uhr an
Tänzen in der „Kuntenburg“ verbunden mit Preis-Regeln und Preis-Schießen.
Der Vorstand.

Geschirrführer-Verein
feiert Sonntag, 10. Sept. 1911 sein **20 jähr. Stiftungsfest** im **Härlingstr. Hof.** Von nachmittags 3 Uhr an
Tänzen und abends 8 Uhr **Theater und Tänzen.**
Hierzu ladet freundlich ein **Der Vorstand.**

Evang. Arbeiter-Berein.
Sonntag den 10. September, abends 8 Uhr, findet unser **11. Jahresfest** im Saale des **Livoli** statt.

Unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Vereins-abzeichen sind anzulegen. Freunde und Gönner unseres Vereins sind herzlich willkommen.
Der Vorstand.

„Janfa“
Sonntag den 10. Sept.
Ausflug nach Niederbeuna
Tänzen im **Jäckh'schen Gasthofe.**

Reichstrone.
Heute Sonntag

Drei große Konzerte
11 Uhr, 4 Uhr und 1/2 8 Uhr.
Auftreten des

Damen-Konzert-Ensembles „Mt-Heidelberg“.
5 Damen. Dir.: **B. Böhm.** 2 Herren.
Um gütigen Zutpruch bittet **Albert Vernee.**

Gesellschaftverein „Guterpe“
hält Sonntag den 10. Sept., von nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr an, **Tänzen** im **Casino** ab. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Schießklub Merleburg
Sonntag den 10. September
Ausflug n. Meuschau.
Schmidt's Gasthaus.
Kränzchen. — Preis-schießen.
Der Vorstand.

Buchbruder-Berein Gutenberg 1887.
Sonntag den 10. Spt.
Ausflug nach Meuschau (Kaffeehaus).
Daselbst **Kränzchen** und **Preis-schießen.**
Der Vorstand.

Dörftewitz.
Sonntag den 10. September ladet zum **Erntedankfest**, von nachmittags 3 Uhr ab **Ballmusik**, freundlichst ein **H. Hornich, Gastwirt.**

Knabendorf.
Sonntag den 10. September ladet zum **Erntedankfest**, von nachmittags ab **Ballmusik**, freundlichst ein **D. Brauer.**

Leuna
Gasthaus zum **Heitern Blick.**
Sonntag den 10. September, von 4 Uhr an, **Ballmusik**, wozu freundlichst einladet **Ernst Gihmer.**

Augenehwer Ausflug nach Schkopau
Gasthof **Deutscher Kaiser.**
Vorzügl. Kaffee u. Kuchen, gute Biere, träftigen Imbiss.
Sonntag, den 10. Sept., nachmittags **Preis-schießen**, abends **Kränzchen** vom **Turnverein.** Freunde und Gönner willkommen.
Der Vorstand. **S. Berger.**



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Der Luftschiffer-Leutnant.

Humoristischer Roman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Mit einem kühnen Satz schwang sich Konrad Kiegel so-
dann aus dem grauen Altertum, in dem die „Eroberung der
Luft“ also auch schon geheime
Menichensehn-
sucht gewesen sei,
flott in das 18.
Jahrhundert.

Die Brüder Mon-
golfier marschier-
ten auf mit
ihrem gefähr-
lichen Spielzeug;
Charles und
Blanchard folg-
ten; der Zi-
garren-Ballon
Giffards fand
ehrenvolle Er-
wähnung. Dann
kam die Neuzeit
mit ihren wun-
derbaren Fort-
schritten: Santos
Dumont, die Ge-
brüder Lebaudy,
Deutsch und die
Gebrüder
Wright, Fariebal
und Groß, als
Krone aller:
Zeppelin. Er be-
schrieb Spindel-
ballons und
Aeroplane, flie-
gende Motore
und Heliofopfer,
Räderantrieb
und Lufttrieb vom
Wasser aus, miß-
glückte Verjuche
und opferbolle
Enttäuschungen,
zeigte ihnen Gondeln,
Propeller,
Messinstrumente

und Ventile, Ballaststücke und Stahlflaschen mit Wasserstoffgas
und erging sich schließlich in einer poetischen Beschreibung der

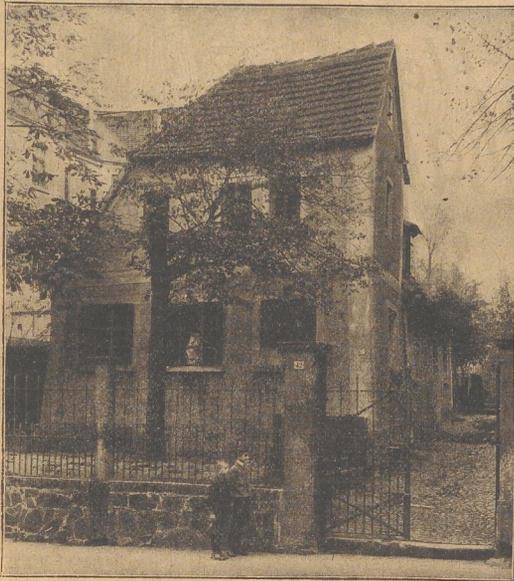


Schleppnetzlicher. Nach dem Gemälde von J. Bossart.



wunderbaren Ausblicke, die der Lustschiffer in bunter Mannigfaltigkeit aus den hohen Regionen auf die alte, ewig neue, immer wieder Ueberraschungen bietende Erde genieße.

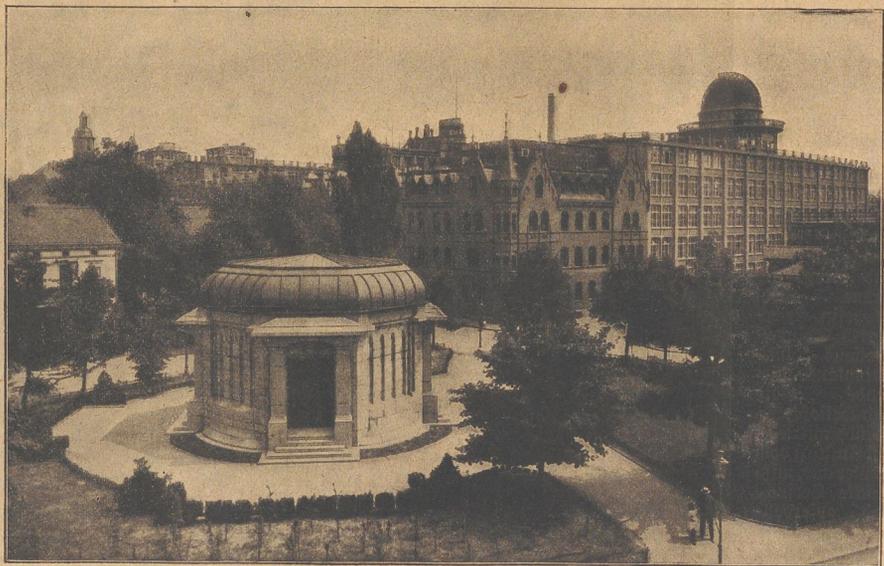
„Mir wird windlig, lieber Herr Leutnant!“ stöhnte Dankel



Das ehrwürdige Schiller-Häuschen in Gohlis, dem der Leipziger Schiller-Verein endlich die verdiente innere Ausstattung verleihen will. Diese soll möglichst genau derjenigen des Jahres 1785 entsprechen, wo der große Dichter als Gast des Leipziger Verlagsbuchhändlers Göschen in dem bescheidenen Häuschen an seinem „Don Karlos“ schuf und das „Lied an die Freude“ dichtete. Das Erdgeschloß bildete damals die behagliche Sommerwohnung Göschens, während der Dichter die niedrigen oberen Zimmer inne hatte.

Spillboom schließlich und sank auf einen Feldstuhl. Er hatte die feste Absicht, von diesem erträglich angenehmen Plage den bevorstehenden Aufstieg eines Fesselballons zu beobachten, und ließ das Kleeblatt allein weiter wandern, nachdem ihm der Leutnant das feierliche Versprechen gegeben hatte, Polly fei-

Das Ernst Abbe-Denkmal in Jena wurde kürzlich feierlich enthüllt. Rechts im Hintergrunde ist teilweise das durch Abbes Wirken zur Weltberühmtheit gelangte Karl-Heiß-Werk sichtbar. Das Denkmal, zu dessen Kosten alle Verehrer des großen Optikers und Organisations beitrugen haben, Fürsten, Gelehrte, Sozialpolitiker und Arbeiter, ist ein schlichter, erster Tempelbau nach den Entwürfen von H. van de Velde; er erhebt sich auf der Grundfläche eines Oktogons und läßt je vier durch kupferne Türen zu schließende Portale mit geschlossenen Wänden wechseln. Die Wände sind mit Reliefs Konstantin Merneurs vom Denkmal der Arbeit geschmückt. Inmitten des Raumes hat die Marmor-Gruppe Ernst Abbes von Max Klinger Aufstellung gefunden. Das Denkmal bildet eine Zierde der Stadt.



Das Ernst Abbe-Denkmal in Jena.

nerlei Experimente zu gestatten und die Gondel auch nicht einmal „zum Spaß“ auf ebener Erde zu „beziehen“.

Als die drei außer Hörweite waren, änderte sich sofort das Thema.

„Sie haben geredet wie ein Buch, lieber Niegel!“ bemerkte Frau von Epenried belustigt. „Der Herr Kapitän hat einen hohen „Respekt“ vor Ihnen bekommen!“

„Das war auch das Filet eines Vortrages: „Im Reiche der Lüfte“, auf Bitten des Kommerzienrats Hirsborn im Bildungsverein seiner Arbeiter gehalten!“

„Also alle Kamellen? Ei, Sie nichtsnutziger Blender! Und ich dachte nicht anders, als Sie sprächen in der Begeisterung für das Interesse der alten Wasserratte aus dem Steggriff! . . . Aber was wollen Sie denn in dem alten Ballonschuppen? Ich wüßte nicht, daß da noch etwas Besonderes zu sehen wäre! Und „Guten Tag“ haben Sie zu Fräulein Sellbrand in vollständig ausreichender Weise gesagt!“

Die beiden jungen Leute erröteten wie auf Kommando. Niegel schwenkte sofort rechts ab und sagte beteuerns: „Ich hatte durchaus nicht die Absicht . . . indessen . . .“ Und dabei legte er die Hand auf die Herzgegend, als hätte er da besondere Schmerzen.

„Lassen Sie um Gottes willen Ihre gefühlvolle Patriche nicht durchgehen, mein lieber Herr Leutnant! Schlagen Sie lieber auf die Sandfäcke hier, wenn Sie durchaus Bewegung haben müssen! Aber schonen Sie Ihre königlich preussische Heldenbrust! Kapitän Spillboom hat Luchsaugen wie alle Seelente und kommt sofort angefeht, wenn er solch verliehtes Treiben sieht!“ wies ihn die Frau Hauptmann trocken zurecht. „Wissen Sie übrigens schon, daß Sie mit Prinz Adrian in seinem neuen Ballon am Sonnabend auffahren sollen?“

Niegel nickte feufzend.

„In solchen Sachen habe ich immer Beden!“ bemerkte er. „Wer weiß, wo wir landen werden und wie lange ich auf diese Weise von Berlin fort sein muß!“

„Kinderei!“ tadelte ihn die Freifrau. „Saben Sie durch diesen glücklichen Zufall nicht famose Gelegenheit, Seiner Durchlaucht Interesse für Ihre Heiratsfragen zu erwecken?“

„Um Gottes willen!“ wehrte er sich erschrocken.

„Ach was!“ rief ärgerlich Frau von Epenried. „Jergend- wir müssen wir doch vorwärts kommen! Der Prinz ist lebenswürdig und gefällig. Wenn Sie den richtigen Moment wahrnehmen und verständlich zu reden wissen, macht er sich ein Vergnügen daraus, Fräulein Pollys Vater den richtigen Begriff über Sie Nebst aller Friedfertigen im Lande beizubringen! Natürlich muß er Ihre Braut vorher kennen lernen. Und dazu gibt uns das Fest bei Kroll wahrscheinlich eine Möglichkeit! . . . Nicht wahr, es ist Donnerstag über acht Tage? An Ihnen ist es, Fräulein Polly, Ihre Frau Tante — Brunkau heißt sie, glaub' ich — zu bestimmen, das Marinefest mit Ihnen zu be-

suchen. Der Prinz ist der Protektor dieser Veranstaltung und läßt sich zweifellos eine ganze Menge Leute vorstellen! Ich werde nicht nur Sorge dafür tragen, daß Sie darunter sind, sondern auch im geeigneten Augenblick irgend eine kleine Zufallszene arrangieren — wie, ist mir vorläufig noch schleierhaft —, damit er sich an Kiegel erinnert und sich daraufhin ganz sicher für seinen Ballonführer bei Ihrem Herrn Vater verwendet, wenn Sie ihm gefallen! Und das letzte glaube ich ganz unbedingt!

Kolly machte ein bekümmertes Gesicht.

„Es führen auch noch andere Wege nach Rom!“ tröstete lächelnd Frau von Epenried. „Kopf hoch, Liebste. Sie wissen doch, wenn zwei sich nur gut sind — keine Sorg' um den Weg!“

Das stierte Kiedchen wirkte. Sie nickte dankbar, indes die teilnehmende Freundin fragte: „Fürchten Sie, daß der gestrenge Herr Papa sich so hohem Einfluß gegenüber nicht doch ein bißchen nachgiebiger und zugänglicher zeigt? Oder . . .“

„Im Gegenteil. Papa ist für Prinz Adrian sehr eingenommen und gibt entschieden viel auf seine Wünsche und Meinungen! Aber meine Tante Brumfau liegt in Meran an einem verächtlichen Fuß fest und kommt vor drei Wochen sicher nicht nach Berlin!“

„So müssen wir Ihren guten Onkel Spillboom bearbeiten! — Oder wollen wir einen Gewaltstreich begehnen und auch gleich Ihren Herrn Vater auf das Fest loten?“

Kolly bekam ordentlich Herzklappen bei der Perspektive. Aber je mehr das Verschwörerflüschblatt über die Sache nachdachte, je plausibler erschien ihnen der Handstreich. Sag doch die Gefahr nahe genug, daß Papa Hellbrand vom Baron Dehoff, der den Leutnant in der Gesellschaft bei Hirtsehorn getroffen hatte, sehr bald Kunde von Konrads Berufswechsel und Aufenthalt erhielt. Dann würde Kolly sicher sofort aus Berlin fortgeholt und die Möglichkeit einer günstigen Lösung dadurch wieder in ziemlich ferne gerückt.

„Wir wollen es mit Gott wagen!“ entschied sich schließlich die Führerin dieses Feldzuges. „Da mein guter Hauptmann gleichfalls zu unserer Verfügung steht, läßt sich's vielleicht durchsetzen . . . Sie stammeln, lieber Kiegel? Ja, glauben Sie denn, daß uns der pure dumme Zufall vorhin Sie als Varenführer beschert hat? Der Herr Hauptmann hat einen schärferen Blick in psychologischen Dingen, als ich mir eingeildet habe. Er hat gestern alles durchschaut. Gott sei Dank mit nicht allzu viel Bedenklichkeiten! Er wird also die Einladungen übernehmen. Und ich werde mich von Ihrem guten Onkel nachher nötigen lassen, Sie, Fräulein Kolly, ein bißchen zu benutzen während Ihres Berliner Aufenthaltes. Es ist zwar ganz unangehmer hinterlistig. Aber da er sich so gewehrt hat, Ihre Rechte anzuhören, gebührt ihm nichts Besseres!“

Eine Odonnanz erchien, den Leutnant abzurufen.

„Ich bitte sehr, mich Ihrem Herrn Onkel heftig zu empfehlen, mein anständiges Fräulein! Frau von Epenried wird mir hoffentlich heute noch verraten, wo wir uns morgen wiedersehen!“ verabschiedete sich Kiegel und küßte den Damen die Hand, vorsichtigerweise und natürlich auch aus Anciennitätsgründen der Frau Hauptmann zuerst, dafür aber dem jungen Fräulein um so gründlicher.

„Ein ganz herrlicher Mensch, dieser Kiegel!“ meinte Frau von Epenried, ihm mit einem sinnenden Lächeln nachblickend. „Nur als Kandidat der Theologie kann ich ihn mir nicht recht vorstellen!“

Kolly nickte und sagte launig: „Er sah auch immer aus wie ein verkappter Reiterhauptmann!“

Die Offiziersfrau schob ihren rechten Arm unter Kollys linken und wandelte mit ihr plaudernd auf dem weiten Plan umher, immer in gehöriger Entfernung von dem alten Seebären, der die exakte Ausführung der Kommandos beim nun erfolgenden Aufstieg des Fesselballons mit höchster Befriedigung verfolgte.

Diese „Luftmarine“ war wahrhaftig „nicht so ohne!“ Gewandt und zuverlässig wie die quädesten Teerjaden! Ja, sie „priemten“ sogar! Nicht ohne Hochachtung konstatierte er, daß einer der Unbeschäftigten sich ein gemessenes Stück Kautabak heimlich zwischen die Zähne schob wie eine wackelste Wasserlatte. Das waren ja Denbelsjungen! —

Die beiden Damen schienen gleichfalls ein lebhaftes Interesse für die Vorgänge auf dem Übungsfelde an den Tag zu legen. Aber es war doch mehr äußerlich. Ihr Gespräch drehte sich um ganz andere Dinge.

„Sie müssen mir noch ein wenig mehr Vertrauen schenken, liebes Fräulein!“ hatte Frau von Epenried warm gesagt. „Um Ihren Herrn Vater wirklich mit diesem Bösewicht von Leutnant auszuöhnen zu können, muß ich ungefähr wissen, um

was eigentlich die beiden Herren sich in die Haare geraten sind. Ich habe Kiegel nicht selbst gefragt, weil ich, offen gestanden, noch nicht daran gedacht hatte. Aber Sie werden mir darüber ja viel objektiver Bescheid sagen können, als er. War's sehr schlimm?“ — „Ach Gott, gar nicht! Woh . . .“

„Also erzählen Sie, sind!“

Kolly ärgerte noch einen Augenblick lang. Offenbar überlegte sie, wie sie anfangen sollte. Es war wohl auch dies oder jenes dabei besser zu verschweigen.

„Es kam während der Reichstagswahl,“ sagte sie dann, um eine Einleitung zu gewinnen.

„Ah, also um die leidige Politik handelte es sich?“ erkundigte sich die andere mit einer gewissen lebhaften Befriedigung. „Keine Liebesgeschichte? . . . Und ich glaubte schon . . . Aber fahren Sie fort, Fräulein Kolly. Es war also Reichstagswahl. Weiter!“

„Vater war zur Kandidatur, vom Bund der Landwirte, glaub' ich, beredet, und wollte, nachdem er seine Bedenken endlich aufgegeben, seine Wahl mit allen Kräften durchzusetzen suchen!“

„Sehr begreiflich!“

„Leider hatte er einen mächtigen Gegner. Die Sozialdemokraten hatten ihn aufgestellt und durch ihre alten Führer, Rebel an der Spitze, überall herumgeführt. Er selbst war ein sehr maßvoller, aber dabei glänzender Redner — und das Unglück wollte: Konrad war ein Duzfreund und Studiengenosse von ihm, aus seinen Marburger Semestern her!“

„Also auch ein ehemaliger Theologe?“

„Freilich! Er hatte ein Werkchen geschrieben, in dem er den heutigen Sozialismus als letztes Ergebnis der eigentlichen Lehre Christi anzuzeigen wissen wollte. Der Heiland wäre auch nichts weiter als ein Sozialist gewesen. Natürlich zog man ihn in politische Händel und Wirren, bis er aus seiner Kandidatenlaufbahn glücklicherweise heraus war, und versuchte nun, ihn bei uns in den Reichstag hineinwählen zu lassen . . .“

„Und unser Leutnant hatte sich dabei für ihn ins Zeug gelegt?“ forschte Frau von Epenried beinahe unwillig.

„Das nun eben nicht gerade. Konrad agitierte für eine dritte Partei. Jemand etwas Liberales. Aber in gewissen abgeschlossenen Kreisen hatte er den Freund doch gegen die Angriffe Vaters verteidigt. Er wußte aus seinem intimen Umgang mit ihm, daß er ein durch und durch ehrlicher und selbstloser Mensch sei, den nichts anderes als seine vermeintliche Ueberzeugung ins rote Lager getrieben hatte. Und daß man ihn trotz aller Gegenfälle in politischen Dingen als Mensch achten müsse. Von heuchlerischer Bosheit, was ihm Vater in seinem zornigen Eifer angehängt hatte, sei da keine Rede! Vater hielt das für eine vorlaute Korrektur, glaubte, Konrad habe die Absicht, gegen seine Kandidatur zu wählen, und wurde hitzig. Politische Pastoren hatte er nie leiden können. Sie sollen den Frieden predigen und nicht den Krieg, war immer sein Wort gewesen. Nun kam da einer, der noch nicht einmal im Sattel saß, und wollte einen offenkundigen Aufwiegler gegen ihn herausstreichen! Kurz, ein Wort stachelte das andere hervor. Vater sprach von unreifen Tollköpfen und akademischen Volksverführern. Konrad blieb ziemlich gelassen, wehrte sich aber doch nicht ohne Schärfe seiner Haut. Blinder Parteilich war von rechts ebenso unsinnig wie von links, soll er gesagt haben, und auch, daß man vom Standpunkte des wahren Christentums hüten und drüben bedauerlich weit entfernt sei. Oder so ähnlich doch wenigstens. Vater nahm das persönlich, das Wort von der Blindheit sowohl als auch das vom wahren Christentum, und ließ in seinem Grimm ein Wort von „grünen Jungen“ fallen, die die Nase in lauter Dinge stecken, von denen sie genau soviel verstanden wie die Estimos von den Kofospalmen und die Waldekel vom Lautschlagen! So draustich wird er immer, wenn er erregt ist, ohne daß er sich viel dabei denkt. Na — und da war der Skandal fertig! Konrad konnte das nicht auf sich sitzen lassen, ganz abgesehen davon, daß er schon damals mit dem Gedanken umging, der Theologie Nebenwohl zu sagen und sich von seinen technischen Liebhabereien aus zu einem neuen Arbeitsfelde durchzurängen, am liebsten damals bei den Pionieren. Es fehlten ihm für diese schönen Träume nur die nötigen Mittel, da sein Vater von alledem nichts wissen wollte . . . Natürlich suchten wohlmeinende Freunde einen Ausgleich herbeizuführen. Aber es gab auch Geher, die nur Del ins Feuer gossen. Streit ist ja in solchen Zeiten an der Tagesordnung. Das Ende vom Lied war zuletzt doch, daß keine Vorstellungen fruchteten. Vater glaubte es seiner Partei schuldig zu sein, einen harten Kopf aufzujucken. Kiegel wollte nicht als Feigling gelten. Sie mußten sich durchaus schießen!“

(Fortsetzung folgt.)

Das Gottesgericht.

Skizze von Frik Stoloronnet.

(Nachdruck verboten.)

Im Schweiß seines Angesichts schaffte einsam auf der Flur ein rüstiger Schmitter. Er war ein echter Littauer, schlank und rank und hochgewachsen. Blinkend wie ein Schwert fuhr die Sense mit starkem Schwunge in die dichte Wand der Halme. Beim Umdenden am Rain machte Jons Halt, um die Sense zu streichen. Dabei wanderte sein Blick nach Westen, wo die Sonne eilends zur Erde hinabstieg.

Es war Zeit, Feierabend zu machen. Mit dem ersten Lichtstrahl hatte er die Arbeit begonnen, fünfzehn lange Stunden hatte er in Glut und Blut gemäht. Die Sense war stumpf, der Arm steif geworden. Sein Gaumen lechzte nach einem kühlen Trunk. Driüben am Bergeshang von zwei uralten Eichen beschattet, sprang klar eine Quelle aus der Erde; dort ließ sich's gut rasten.

Gemächlichen Schrittes wanderte er dahin. Vor ihm lief sein Schatten, gewaltig groß. Er schreckte die Lerche auf, die auf dem frischgeflügten Sturzader umhertrippelte. Von der Memel her, wo die schwerbeladenen Kähne mit leeren Masten sich von der Strömung zu Tal tragen ließen, kam ein leiser Windhauch, der die Blätter der Aspen am Wege zittern und tangen ließ. Als hätte die Natur einen Atemzug getan...

An der Quelle ließ er sich nieder und trank in vollen Zügen. Neue Lebenskraft floß ihm in die Glieder. Als er sich aufrichtete, überkam ihn das merkwürdige Gefühl, daß ein Mensch in seiner Nähe weile. Hastig wandte er sich um... richtig, da sah unter der Eiche Madeline Dnußseit... Seit Jahr und Tag, seit ihrer Verheiratung hatte er sie nicht gesehen. Sie waren sich beide aus dem Wege gegangen, obwohl sie nahe verwandt waren, als Kinder zweier Halbschweftern, denen die Großeltern gemeinsam sind.

Die junge Frau stand auf und bot ihm die Hand. „Wie geht es deiner Mutter, Jons?“ fragte sie.

„Schöndank für die gütige Nachfrage! Wie es einer alten Frau gehen kann, die sich mühsam vom Stuhl zum Bord schleppt. Die Nüsse wollen nicht mehr mithalten.“

„Du mußt ihr eine Tochter ins Haus bringen, die sie pflegt und beschont.“

„Es war eine Tochter im Haus. Der war aber der arme Kätner zu gering, die wollte den reichsten Bauer im Dorf heiraten.“

„Jons, das lasse ich mir nicht nachsagen! Zehn Jahre habe ich mit meiner Mutter bei euch im Hause gegessen. Und ein ganzes Jahr noch nach dem Tode der Mutter. In jedem Morgen, wenn ich aufstand, hab ich gedacht: heute wird er mich an der Hand nehmen und fragen: wann wollen wir Hochzeit machen?“

Mit scheuem Blick maß Jons das junge Weib. „Madeline, ist es wahr? Ach geh, jetzt sprichst du so! Hättest du mir nur mit einem Blick gezeigt, daß du mir gut warst. Wüßtest du nicht, daß dir alle jungen Burschen wie die Hunde nachliefen?“

„Bloß einer nicht... Und der brauchte nicht ans Fenster, sondern nur an die Tür zu pochen.“

„Madeline!“ Begehrend streckte er die Hand nach ihr aus. Sie trat einen Schritt zurück.

„Nein, Jons, jetzt ist's zu spät. Ich habe meinen Mann genommen, bloß weil ich weg mußte aus eurem Haus... aber er ist gut zu mir und... er ist der Vater des Kindchens, das ich erwarte.“

Ein Stöhnen kam tief aus des Mannes Brust. Er hatte sich ins Gras geworfen und die Hände auf das Gesicht gepreßt. Die Frau beugte sich zu ihm herab und strich ihm lind mit der Hand über die Stirn. „Armer Jons...“

„Nein,“ schrie er auf und richtete sich empor. „Nein! Ich sage: arme Madeline! Daß du mit traurigen Lippen lügen mußt. Meinst, ich weiß nicht, daß Jurgis wildern geht, daß du ihn schon auf den Knien gebeten hast, zu Hause zu bleiben? Weshalb hast du hier allein gegessen und geweint...? Na, geweint, ich seh es dir an. Weil dein Mann wieder einmal weggegangen ist!“

„Bist du nicht oft mit ihm zu zweit gegangen?“

„Sawohl, früher, in meiner Dummheit, als ich noch nicht wußte, daß ich für eine franke Mutter zu sorgen hatte.“

Er trat ganz nahe an sie heran und schob ihr mit schnellem Griff das Kopftuch zurück. Ein dunkler Fleck auf der Stirn kam zum Vorschein. Die hellblonden Haare darüber waren von Blut verklebt. Ein Tropfen siderte langsam die Stirn hinab...

„Was ist das?“

„Ich bin gefallen und habe mich gestoßen.“ Die zudenden Lippen und die Tränen die aus ihren Augen rollten, strasteten sie Lügen.

„Weshalb kommst du nicht zu deinen nächsten Verwandten und klagt dein Leid?“

„Gegen meinen Mann? Nie!“

Ohne ihr die Hand zu reichen, wandte er sich ab und ging langsam davon. In seinem Kopf bohrte nur der eine Gedanke, daß er bloß die Hand hätte ausstrecken brauchen, um das Glück zu fassen. Jetzt waren sie beide unglücklich. Hatte die Mutter nicht darum gewußt? O ja, aber sie wollte nicht, daß er die arme Verwandte heiratete. Sie sprach ihm nur von den reichen Mädchen, die ihm blanke Augen gemacht hätten... sie selbst wollte für ihn auf die Freite gehen...

Sollte er ihr jetzt noch Vorwürfe machen? Nein, die Zähne zusammenbeißen und stumm tragen, was man sich aufgebuckelt hat! Zögernd schritt er auf den Lichtschein zu, der ihm aus dem Fenster seiner Käte entgegenlief. Da sah die Mutter im Lehnstuhl am weißgedeckten Tisch und schlief. Die Schüsseln waren vorioraltlich mit Tüchern umhüllt.

Behutsam öffnete er die Tür und trat ein. Die Mutter schien fest eingeschlafen zu sein, der Kopf war ihr auf die Brust gesunken. Leise strich er mit der Hand über ihr weißes Haar. „Mutter, ich bin da.“

Eine fürchterliche Angst preßte ihm das Herz zusammen. Er griff nach ihrer Hand, er beugte sich hinab und sah ihr ins Gesicht: Aus! Tot! — Still und friedlich war sie entschlummert. Ihre Hüde waren wie von einem Lächeln verflämt.

In tränenlosem Schmerz kniete Jons nieder und barg seinen Kopf in der toten Mutter Schoß.

Ein lautes Weinen und Schluchzen ließ ihn auffahren. Die alte Aufwartefrau war gekommen.

„Still, Auichel! Stör' ihr nicht den Frieden! Und jetzt geh und hol Madeline Dnußseit, sie soll kommen und dir helfen, die Mutter waschen und anziehen. Ich... ich geh weg.“

Er küßte der Toten Hand und Stirn, strich ihr noch einmal über das weiße Haar und ging dann festen Schrittes hinaus. Die Kessel, die ihm noch vor einer Stunde die Hände hand, war abgefallen. Bedächtig zog er in seiner Kammer die Bettlade hervor. Da lagen wohlberahrt die graue Jacke und der schwarze Bart aus Wolle, mit dem er sich früher zum Wildern unkenntlich gemacht. Den brauchte er heute nicht. Mit fester Hand griff er nach der Büchse... im Kolben unter der Klappe stecken noch fünf Patronen... die würden genügen...

Mit einem grimmigen Lächeln mußte er daran denken, daß Jurgis genau ebensold eine Büchse führte. Der reiche Bauer hatte die beiden Waffen aus Berlin verschrieben und eine davon dem Kätnerjohn geschenkt, um ihn als Kumpau für sein gefährliches Gewerbe zu gewinnen.

Auf den Fußspitzen, als fürchtete er, die Mutter könne ihn hören, schlich er durch den Flur, zur Hintertür hinaus. Sein Blick ging nach Osten. Dort stieg über dem dunklen Wald ein bleicher Schein empor. In einer halben Stunde stand der Mond am Himmel. Er gab genügendes Licht für einen Schuß aus nächster Nähe, denn vorgestern erst hatte sich seine Scheibe gerundet.

Aber wo sollte er ihn erwarten? Vielleicht ging er gar nicht mehr in dies Revier, seitdem der alte Förster Gwidies Pension genommen hatte? Damals war wenig Gefahr beim Wildern. Aber der neue, das war ein schlimmer... Wolf hieß er und ruhelos, wie ein Wolf, streifte er Tag und Nacht durchs Revier. Die Kolladen, die früher zu Dreien und Vierern über die Grenze gekommen waren und in mond hellen Nächten ganze Treibjagden abgehalten hatten, fürchteten ihn wie den leidhaftigen Gottscheibeins!

Der Jurgis nicht! Der hatte keine Angst, wenn ihn die Leidenschaft trieb. Er ging ja nicht Fleisch schießen. Nur um Gehörn und Geweih war's ihm zu tun. Und im Notfall konnte er sich auf seinen Schuß verlassen. Nein, der war hier im Serbenter Revier. Und dann kam er sicherlich hier aus der Schonung... Mit einem Satz war er über den Grenzgraben und in dem dichten Birkenauschlag auf seinem Felde... Nicht ohne Grund hatte Jurgis das wertvolle Gerüst auf der Wiese emporhiezen und wachsen lassen.



Die Werbung. Nach dem Gemälde von f. v. Defregger. Copyright 1903 by Franz Hanfstaengl in München.

Das war auch der beste Platz für einen, der ihm auf-
lanen wollte. Sowie er den Kopf aus der Schonung steckte,
mußte der Schuß krachen. Dann legte man das abgechoffene
Gewehr neben ihn und ging mit dem anderen davon . . .
Der Mond war aufgegangen. Er stand schon zwi-
schen den Wipfeln des Hochwaldes hinter der Schonung. Die
Büchse an der Wade, die Finger am gestochenen Abzug, lag
Jons im dichten Gestrüpp. Jetzt ein Knistern und Knacken
in dem Dickicht vor ihm. Die Hände begannen ihm zu zittern
und zu flattern . . . Wütend biß er die Zähne aufeinander
und straffte die Muskeln.

Es war nichts . . . ein Waldtier mochte es gewesen sein,
das sein Versteck verließ, um aufs Feld zur Nahrung zu ziehen.
Unentschlossen richtete Jons sich auf. Das Herz schlug
ihm bis zum Hals . . . er hörte in der tiefen Stille das Blut
in seinen Adern pochen . . . Das war sein ganzer Mut?
Bisher war in seinem Kopf nur ein Gedanke gewesen: er
oder ich!

Mit der Erinnerung suchte er sich aufzustacheln . . .
Der Lump! Das Weib schlägt er, dem ich die Hände unter
die Hüfte legen möchte?! Sein Weib, das sein Kind unter
dem Herzen trägt? Und dem Kind willst du den Vater raub-
en? Ganz laut hatte er den letzten Gedanken gesprochen.
Ein Gefühl, fast wie Freude, überkam ihn. Er klappte das
Gewehr auf, nahm die Patrone aus dem Lauf und stand auf.

Da tracht im Walde ein Schuß. Deutlich hört Jons ein
mehrfaches Rollen danach, ein starkes Echo . . . das kann
nur im Tal der Serbente sein. Wahrscheinlich hat Jurgis
auf einen Bock oder Storch, der in der Wiese stand, den Finger
krumm gemacht . . . Da, jetzt ein zweiter Schuß, ein dritter
unmittelbar dahinter . . . Ohne Ueberlegung stürzt Jons
über den Grenzkaraben durch die Schonung . . . Auch später,
in der Stille der Einsamkeit konnte er nicht ergrübeln, was
ihn vorwärts getrieben hatte . . .

Jetzt wieder ein Schuß, ein zweiter so schnell hinterdrein,
daß nur ein geübtes Ohr den Doppelschall vernehmen konnte.
Was ging da vor? Er warf das Gewehr auf den Rücken und
froch auf allen Vieren bis zum Steilabfall des Flußtals. Die
Wiese lag im hellen Mondschein. Der Nebel spannte lange,
dünne Schleier darüber hin . . . Und dort drüben, kaum
fünfszig Schritt von ihm entfernt, am sanft ansteigenden Ufer
lagen die beiden Begner, zwischen denen es um Leben und
Tod ging, der Förster und der Wilderer. Jurgis hinter einer
irakten Eiche, die ihn völlig deckte, Wolf hinter einer wenig
schwächeren Buche.

Und er hier seitwärts von Heiden! Er hielt ihr Leben
in seiner Hand . . . Wenn er einen durch einen Schuß, der
gar nicht zu treffen brauchte, in Angst setzte . . . Das wei-
tere geschah dann ohne sein Zutun . . .

Mit zitternder Hand schob er die Patrone in den Lauf
aber wen? Jurgis oder Wolf? Auf den Förster schießen
und dem Manne helfen, dem er selbst noch vor einer Viertel-
stunde mit Mordgedanken aufgelauert?

Wenn er Jurgis . . . nein . . . er sah Madeline an

Totenbett seiner Mutter sitzen und weinen . . . nein . . . aber
abwarten konnte er, was geschah . . . Das war ein Gottes-
gericht, und nicht seine Sache, einzugreifen.

Jetzt sah er, wie der Förster sich weit nach rechts aus der
Deckung bog, um den Begner zu einer Unvorsichtigkeit zu
reizen. Konnte Jurgis das sehen? Nein, aber er vernahm
wohl das leise Geräusch, denn er hob hinter dem Stamm das
Gewehr und nahm es in die Linke . . . Ohne seine Lage zu
verändern, schob er den Arm um den Stamm . . . Jetzt . . .
ein Feuerstrahl, ein Anall . . . Der Förster zuckte zusammen
. . . sein Kopf sank langsam vornüber mit dem Gesicht ins
Gras . . . Die Beine streckten sich.

Wie ein Bahnsünder sprang Jons den Abhang hin-
unter, durch die Wiese und das seichte Flüsschen.

„Du hast getroffen, mach daß du fortkommst.“
Jurgis sprang auf und sah sich mit scheuen Augen um.
„Wo kommst du her? Was willst du?“

„Frag nicht! Gib mir dein Gewehr, hier hast du meins.“
„Und du?“

„Ach bleib hier.“
„Du bist wohl verrückt . . .?“

„Nein . . . es war ein Gottesgericht . . . gegen mich . . .
Grüß Madeline . . . sag ihr, das Kind soll seinen Vater be-
halten . . . ich will die Tat auf mich nehmen.“ Wütend fuhr
er Jurgis an. „Du Narr, was stehst du noch hier? Soll man
uns Beide greifen?“

In langen Säben sprang der Bauer davon. Jons lehnte
das Gewehr an die Eiche und ging zu dem Toten. „Meine
Hand ist rein und doch bin ich schuld an deinem Tode . . .“
Ein Hund fiel mit heiserem Gebell ihn an . . . Zwei Grün-
röcke brachen aus dem Dickicht . . .

Fünf Jahre hatte Jons im Gefängnis geessen. Ein
müder Mann mit ergrauten Haaren schritt er hinaus . . .
der Heimat zu. Nur so lange wollte er weilen, bis er Haus
und Land verkauft hatte, und dann hinauszuziehen in die
weite Welt, wo niemand ihn kannte.

Ein Wagen rollte heran. Das Gepann kam ihm so be-
kannt vor . . . Jetzt hielt's neben ihm. Madeline sprang
herab und fiel ihm laut schluchzend um den Hals . . .

„Madeline!“
„Jons! Ach habe es geahnt . . . seit gestern weiß ich,
was du für uns getan hast . . . gestern hat er auf dem Sterbe-
bett mir und dem Pfarrer gebeichtet, daß er den Wolf er-
schossen hat.“

„Auf dem Sterbebett?“
„Ja . . . auf die Tenne ist er gefallen, vom Heuboden;
morgen wollen wir ihn begraben.“

Beide Arme reckte Jons zum Himmel empor. Ein Auf-
schrei kam tief aus seiner Brust: Gottesgericht!
Leicht wie ein Jüngling schritt er dem Dorfe zu. An
seiner Seite die Frau, die seine Rechte festhielt, um sie zu
küssen und mit ihren Tränen zu benetzen.

Ophir.

(Fortsetzung.)

Brieneroman von Kurt Matull.

Nachdruck verboten.

Hierauf bot ihm Felix ein Streichholz an.
„Danke, — rauche kalt.“ Mürrisch taute er an dem
Stummel.

„Schlechte Laune heute?“ fragte Felix und klopfte ihm auf
die Schulter.

„Wie man's nimmt. Lassen Sie sich bei dem Herrn Kom-
merzienrat Bankier Eduard Schreiber in die Lehre nehmen,
meine Herren. Man blamiert sich ja, wenn man für Sie ar-
beitet. Noch eine solche Schlappe, und Sie können beide Ihr
Bündel schnüren. Wo bleiben die erwarteten Berichte? Des-
wegen komme ich. Meine Redaktionen warten darauf. Ich
habe sie laut Ihrem festen Versprechen für morgen früh zu-
gesagt und bin gewohnt, Wort zu halten. Wie steht es also?“
„Regen Sie sich nicht auf, Doktorchen,“ antwortete Felix
und lachte. „Wenn es durchaus nötig ist, so will ich, um Sie
in gute Laune zu bekommen, Ihnen nachher die Berichte in
meinem Arbeitszimmer diktiert.“

„So sind sie tatsächlich eingetroffen?“

„Jawohl, Doktorchen, Marfonitelegrogramm von Djibuti
nach hier oben.“

„Brienerpirat!“ murmelte Holbert.

„Was für'n Rat?“

„'n Brienerat.“

„Versteh' ich nicht; Sie sind ulkig, Doktorchen. Aber wir
haben noch wichtigere Sachen, als die Afrikadepechen für Sie.
Hören Sie zu.“

Felix erzählte die Depotgeschichte zwischen Franz Schrei-
ber und seinem Vater und schloß mit der Aufforderung an
Dr. Holbert, die Sache an die große Glocke zu bringen.

Holbert hatte nervös seinen kalten Zigarrenstummel auf-
gekauft. In ihm empörte es sich.

Er sprang aus dem Sessel und stampfte mit seinen klei-
nen haken Weinen wütend auf. „Was!?“ rief er. „Sie glau-
ben, ich würde für Sie 'n Achtgroichenjungen abgeben? Meine
Herren, ich habe etwas mehr Achtung von mir als Sie.“

Felix lachte laut auf. Holbert warf ihm einen zornigen
Blick zu.

„Was haben Sie zu lachen?“

„Machen Sie nicht so faule Witze, Doktorchen.“

„Lassen Sie Ihre Doktorchen. Ich bin feiner, wenn man

mich auch damit tituliert. Meine Zeit ist bemessen. Teilen Sie mir die versprochenen Notizen mit. Ich will gehen."

Felix ließ einen leisen Pfiff ertönen, nahm aus seiner Brusttasche eine Banknotentaube, öffnete sie und entnahm ihr einen Tausendmarkschein. Er schwenkte ihn vor Holberts Augen mehrmals hin und her.

"Also! Wie ist's?"

"Sie kennen meine Antwort, Herr Felix."

"Ganz recht!" Er nahm einen zweiten aus dem Portefeuille. "Genügt das?"

Holbert wendete sich ab, nahm seinen Zylinder und sagte: "Rutschen Sie mir den Buckel herunter!"

Er ging zur Tür.

Jetzt erst erkannte Felix, daß er sich in Holberts Charakter getäuscht habe. "Wetter! heute geht alles verkehrt!" fluchte er zu sich selbst.

Holbert trat einen Schritt zurück.

Franz Schreiber hatte sich bis jetzt schweigend verhalten und an seinen Fingernägeln herumpoliert. Er erhob sich, schritt auf Holbert zu und sagte: "Aus Ihnen werde ich nicht flug. Bis jetzt haben Sie uns in jeder gewünschten Form unterstützt und fulminante Artikel gegen meinen Alten vom Stapel gelassen. Nun sind Sie mit einmal prude. Der Alte hat Sie wohl aufgekauft, he?"

Der kleine, dicke Holbert machte eine Bewegung, als wolle er schlagen. Er faßte seinen Strohrohrkrückstock, stieß ihn auf das Parkett und schrie: "Sie sind mir ein viel zu dummer Grünhobel, ein idiotischer Patentasse, und ich würde Ihnen eins in Ihr Konim geben, wenn ich Sie achten könnte. Mich kauft man nicht, Sie lassen Sie! Lassen Sie sich das gesagt sein. Die paar Kröten, die ich von Ihnen empfang, sind ausgelegte Insekten. Merken Sie sich das! Verstehen Sie?"

Er suchte aufgeregt mit seinem Stock vor Franz Schreiber hin und her, alle Farbe war aus dessen Gesicht verschwunden. Er zitterte und mußte sich setzen.

Felix suchte zu vermitteln. Umsonst! Holbert stieß ihn zurück und kümierte aus dem Raum.

Ein dröhnendes Schweigen herrschte für einige Minuten zwischen den beiden Kompagnons.

Schreiber unterbrach es: "Ein ekelhaftes Subjekt!"

"Und Du bist effektiv ein Idiot!" erwiderte Felix, "jetzt haben wir den auch noch zum Feinde."

Er setzte sich gleichfalls, schlug die Beine übereinander und dachte nach, was er tun müsse, um die Fehler des heutigen Tages zu reparieren.

Holbert mußte durch Baron Trebitsch verhöhnt werden. Der hatte Einfluß auf ihn. Er würde ihn sofort telephonisch benachrichtigen. Und Schreiber jen.? Er sollte trotz Holberts Weigerung seinen Genickbruch erhalten. Ihm fiel ein bekannter Wechselhändler namens Franz ein. Der Kerl machte alles und hatte in einem Prozeß bedenklich nahe mit seinem Vermel das Zuchthaus gestreift. Für einen braunen Lappen war der Mensch fähig, seinen eigenen Vater ins Zuchthaus zu bringen. Diese Gedankenentwicklung verband ihn mit dem ihm gegenüberstehenden Franz Schreiber. Das war auch ein Lump. Aber ein bedingter. Das Kapital, das er besaß und ihm verbündet hatte, mußte verteidigt werden und kämpfen. Da durfte man in der Wahl der Mittel nicht sentimental sein.

Mit weichem Herzen verdiente man kein Gold. Geld ist hart, und hart haben seine Besitzer zu sein.

Er wandte sich zu Franz Schreiber: "Was meinst Du, das wir tun müssen?"

"Den Verlag des Börsenpiegel kaufen, um uns nicht von solchem Subjekt, wie dieser Holbert, Vorschriften machen zu lassen."

Felix sprang auf. Das war eine Idee, die er dem blasphemischen Menschen nicht zugetraut hätte. Es steckte doch ein Stück von seinem Alten in ihm. Das war rationell. Das Hebel an der Wurzel packen und ausreißen. Mit dem Besitz des die Börse beherrschenden Blattes waren sie die Herren der Situation. Daß er selbst noch nicht auf den genialen Gedanken gekommen!

"Du bist ein Prachtkerl, Franz. Wie können wir das ermöglichen?"

"Ganz einfach. Biete den Besitzern durch dritte Hand — wir dürfen nicht genannt werden — einen guten Preis, und sie müßten schlechte Kaufleute sein, falls sie nicht akzeptierten."

"Sie werden nicht darauf eingehen. Ich kenne die Besitzer."

"Sie werden darauf eingehen. Sie müssen mir den Eindruck gewinnen, daß das gebotene Kaufkapital bei Ablehnung ihnen Konkurrenz durch Gründung eines neuen Börsenblattes bieten wird."

Das Telephon in dem Raum ertönte.

Felix nahm den Hörer.

"Wer dort?"

"Hier Notar Gutmann! Ist dort Direktor Felix oder Schreiber?"

"Hier Felix persönlich. Guten Tag, Herr Justizrat. Wie geht's?"

"Danke. Ich komme sofort zu Ihnen. Die Afrikadepeschen sind soeben eingetroffen. Außerst günstige Berichte."

"Gott sei Dank. Ich werde sofort die Herren des Aufsichtsrats benachrichtigen. Auf Wiedersehen. Herr Justizrat."

"Auf Wiedersehen."

Er hing den Hörer an und wandte sich lebhaft an Franz Schreiber.

"Die Depeschen sind endlich da!"

Sein ganzes Gesicht strahlte, unternehmend strich er seinen kleinen, rotblonden Schnurrbart.

Franz Schreiber blieb völlig gleichgültig.

"Wir kennen ja den Inhalt." warf er oberflächlich hin

Felix achtete nicht auf die Worte.

Er war in hellem Enthusiasmus. Er war wie berauscht. Er glaubte an diese von ihm injiziertem Depeschen, als wären sie tatsächlich auf realer Grundlage abgefaßte Nachrichten. Eine Selbstfragestellung besaß er, die ihn mit unerschütterlichem Optimismus an seine Ideen glauben ließ. Dagegen war er äußerst skeptisch gegen fremde Ansichten, die sich nicht in seiner Gedankenrichtung bewegten. Um seine Ideen auszuführen, war ihm jedes Mittel gerecht. Er vermochte kaltsblütig über Leiden zu schreiten.

Sofort beorderte er mehrere Angestellte und gab ihnen verschiedene Aufträge für die zum Abend einzuberufende Aufsichtsratsitzung.

Dann schritt er mit Franz Schreiber Arm in Arm in dessen Arbeitszimmer, um ein dort serviertes spätes Frühstück einzunehmen.

11.

Die Herren vom Aufsichtsrat, die Herren Hauptaktionäre und die Direktoren der Zentral-Afrika-Bank versammelten sich noch an demselben Abend in dem Konferenzzimmer der Bank. Sämtliche Herren befanden sich infolge der Nachrichten in ausgezeichnete Stimmung.

Baron Trebitsch hatte Dr. Holbert als Berichterstatter mitgebracht, und es gelang ihm, zwischen Felix, Franz Schreiber und dem Doktor eine Ausöhnung zustande zu bringen.

Auf der Tagesordnung standen die eingetroffenen afrikanischen Telegramme.

John Felix, der am Kopfende des großen Konferenztisches saß und den Vorsitz führte, ließ eine silberne Glocke ertönen.

Allgemeine, erwartungsvolle Stille trat ein. Jeder schaute zu ihm.

Er erhob sich in zeremoniöser Form, verbeugte sich vor den Anwesenden und sagte: "Meine hochverehrten Herren Aktionäre! Zu einer außerordentlichen Sitzung mußte ich Sie rufen lassen. Ich freue mich und danke Ihnen zugleich, daß Sie alle meinem Ruf gefolgt sind. Handelt es sich doch um das Wichtigste in unserem Unternehmen, um die tatsächliche Begutachtung der von uns auf Baron von Trebitsch gelegten Hoffnungen. Meine Herren, Sie waren alle bereit, mir bis jetzt als dem Führer zu folgen. Ich bitte Sie im Interesse des von Ihnen in unsere Hand gelegten Kapitals, nicht an dem guten Ausgang unseres Unternehmens zu zweifeln, falls die von Herrn Notar Gutmann zu eröffnenden Depeschen nicht das enthalten, was wir wünschen. Unsere Devise möge bleiben: Unsere Zukunft in Zentral-Afrika! Ich ersuche Sie, Herr Notar Gutmann, eröffnen Sie die Depeschen."

Felix setzte sich wieder und tupfte sich mit seinem seidenen Taschentuch die Stirn.

Er sah, wie Franz Schreiber malitios vor sich hin lachte. Alle Augen richteten sich jetzt auf Notar Gutmann, der sich von seinem Platz erhob und aus einer von seinem Bureauvorsteher gereichten Wanne die Depeschen herborzog. Die fetten, wohlgenährten Köpfe der versammelten Geldleute waren fast bewegungslos in ihrer gierigen Spannung.

Raum zu atmen wagten sie.

Notar Gutmann, ein weißbärtiger, gesunder Sechziger, rechte seine hagere Rittmeisterfigur, öffnete die erste Depesche und las: "Direktorium der Afrika-Bank, Berlin. Soeben durch Staatsminister Ng von Menelik die gewünschten Konzessionen erhalten. Können Bahnlinie bis weißen Nil bauen. Erhalten Recht, auf zwei deutsche Meilen von der Bahnlinie Bergwerke anzulegen und Plantagen zu betreiben. Fredom, Bevollmächtigt." (Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Wäscheschleichen. Ein Mittel, welches die Bleiche gelb ge-
wordener Wäsche an Licht und Luft in hohem Grade unterstützt
und in keiner Weise zerstörend auf das Zeug einwirkt, wenn man
Nasenbleiche nicht haben kann, ist das Terpentinöl. Im Lichte
nämlich ist das Terpentinöl imstande, den Sauerstoff der Luft in
Ozon zu verwandeln, welches letztere eine stark bleichende Eigen-
schaft hat; ja, man hat starke Gründe, anzunehmen, daß die ganze
Nasenbleiche auf die Gegenwart des Ozons zu begründen sei.
Wird nun dem letzten Spülwasser, welches die Wäsche passiert,
etwas Terpentinöl zugesetzt, so hängt sich ein wenig des letzteren
an die Fasern des Zeuges, und es findet beim Trocknen des letz-
teren zugleich ein ziemlich energisches Bleichen statt. Um das
Terpentinöl passend auf das Zeug zu bringen, muß dasselbe sehr
sorgfältig unter das Wasser gemischt werden; man vermischt zu
diesem Zwecke in einem Glase 1 Teil Terpentinöl und 3 Teile
starken Spiritus miteinander. Auf einen Eimer Wasser genügt
ein Eßlöffel voll dieser Mischung. Die Wäsche wird hierin ein-
geweicht, gut ausgerungen und zum Trocknen an die freie Luft
gehängt. Das Zeug ist nach dem Trocknen gebleicht und riecht
nicht im geringsten nach Terpentinöl, wenn dasselbe rektifiziert
und nicht im Uebermaß angewendet wurde.

Türkische Köhse. Nachdem man ein Pfund rohes, mageres
Rind- und ebenso viel Schweinefleisch, beides von der Keule ge-
nommen, mit 60 Gramm Speck und 60 Gramm Rindsnierenfett
fein gehackt hat, mischt man 4-5 zerquirlte Eier, 125 Gramm
geriebene Semmel, 125 Gramm in Wasser köchig ausgequirlten
Meis, etwas Pfeffer, Salz und gehackte Zitronenschale hinzu,
formt lunde Köhse davon, wendet sie in geriebener Semmel, kocht
sie in siedendem Salzwasser und gibt eine Sardellenauce dazu.

Zeheknägel. Mangelnde Nagelpflege führt zu mancherlei
Affektionen, und soll namentlich das Abschneiden der Nägel, so-
bald sie die Höhe der Zehe Spitze erreicht haben, nie unterlassen
werden. Gegen eingewachsene Nägel ist ein allmähliches Ein-
schaben mit einem Glascherben und Bedecken mit einem Wachs-
pflaster ein erprobtes Mittel. Unter die eingewachsenen Nagel-
ränder muß man von Zeit zu Zeit einige Fäden Charpie schieben,

um jene in die Höhe zu heben und sie dann soweit abzuschneiden,
wie sie in das Fleisch eingedrungen sind.

Glyzerin als Gurgelmittel dürfte wenig bekannt sein, und
doch genügt ein kleiner Löffel reinen Glyzerins, wie man es in
der Drogerhandlung bekommt, in einem Glase heißen Wassers,
um ein gutes Gurgelwasser herzustellen, das bei mehrmaligem
Gebrauch Halschmerzen und Heiserkeit schnell lindert. — Gly-
zerin, mit $\frac{1}{2}$ Wasser vermischt, ist ein vorzügliches Mittel gegen
aufgesprungene und raube Haut. Auch Frostbullen, öfters mit
Glyzerin überstrichen, sollen rasch heilen.

Rätsel.

1. Buchstabenrätsel.

S	p	a	l	t	e
F	u	r	c	h	e
f	l	a	m	m	e
S	a	r	d	o	u
f	r	o	u	d	e
S	e	r	a	i	l
N	e	v	a	d	a

Aus den Wörtern der ungeraden
Reihen sind dadurch neue Wörter zu
bilden, daß je zwei Buchstaben mit
anderen vertauscht und die übrigen
anders geordnet werden. Beispiel:
Geiger aus Roggen. Die neuen
Wörter bezeichnen: 1. einen be-
kannnten Lieberdichter, 2. ein Stern-
bild (auch fabelhaftes Tier), 3. einen
Volkstamm im westlichen Afrika,
4. eine Insel bei Griechenland, 5. eine
Stadt an der Seine, 6. eine dänische
Insel, 7. ein Land in Nordamerika.

— An den durch Druck herborgehobenen Stellen erscheint nach
richtiger Lösung der Name eines vielgenannten Nordpolfahrers.

2. Rätsel.

Wer es macht, der sagt es nicht;
Wer es nimmt, der kennt es nicht;
Und wer es kennt, der nimmt es nicht.

Selbst, stand, — wohnt, quatsch
Licht, Glanz, z. B. Licht, Glanz, Glanz,
Licht, Glanz, z. B. Licht, Glanz, Glanz,
Licht, Glanz, z. B. Licht, Glanz, Glanz,



Schwere Arbeit.

Mutter: „So, mit einem Male braucht mich Dein Herr
Gemahl, bei was soll ich ihm denn eigentlich helfen?“

Tochter: „Wir wollten heute unserer Köchin kündigen!“

Deplaziert.

„Hörst Du denn
nicht, daß Deine
Braut ganz falsch
singt?“ — „Lieber
Freund, Du weißt
doch, die Liebe
ist blind.“

Naiv.

Vachisch:
„Unser junger
Arzt ist ein rei-
zender Mensch,
da ist es ja ein
Vergnügen, krank
zu sein!“

Im Hotel.

Kellnerin
(zum Fremden):
„Wenn Sie ge-
weckt werden
wollen, bitte nur
zu klingeln.“

Herzenswunsch.

In der Volks-
schule ist der Nach-
mittag wegen
großer Hitze frei-
gegeben worden,
dagegen haben
die jungen La-
teiner Unterricht wie sonst.
„Weißt,“ sagt einer von ihnen auf dem
Schulwege, „mer sollten halt an an dide Direktor habe, der ordentli
schwise tät — na wärs annerich!“

Grfreulich.

A.: „Wie bist Du denn mit Deiner Hausmannskost zufrieden? Ich
stelle sie mir doch etwas eintönig vor. Die Abwechslung, wie in einem
größeren Restaurant, hat man jedenfalls nicht!“

B. (kurz verheiratet): „Ach, Abwechslung genug! Mehr will ich gar
nicht haben. Wir haben alle acht Tage, manchmal dauert es nicht so
lange, eine andere Köchin!“



Schwer zu machen.

Unteroffizier: „Merken Sie sich, Pieske: mit
dem linken Fuß wird angetreten; der rechte hat dabei
das Maul zu halten!“

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
bei Vorzahlung vom ersten Monatshefte; bei Bestellung ins Haus durch einen Vertreter in
der Stadt und auf dem Lande außerdem Postlohn: durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Beleggeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
— Nach dem letzten Originalausgaben ist nur mit bester Qualität gepreßt.
— Für Rücksende unangelegter Einlagen übernimmt nur keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum für Woche und näher
Umgebung 10 Pf., fernere Umgebungen 20 Pf., ansonsten pro Zeile
20 Pf., im Städtischen 40 Pf. Bei fortwährender Geb. entwerdender Aufträge
Werbung nach Vereinbarung. Für Nachmeldungen und Obergrenzen
besondere Vereinbarung, nach Umständen mit Rücksicht auf Erfüllungsort. Weitere
Annahmepreise für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Ferner:
Anzeigen für Bekanntheit 9 Uhr, Samstagsmorgen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 213.

Sonntag den 10. September 1911.

33. Jahrg.

Richard Bartholdt.

Wohl seit mehr als zwei Jahrzehnten wird in deutschen Zeitungen der Name des Deutsch-Amerikaners Richard Bartholdt des öfteren genannt. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika gehört er zu den angesehensten Politikern und er ist schon seit langem Mitglied des Repräsentantenhauses, wofür ihn, als sein Vertreter, der Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals beizuwohnen ließ; und vorige Woche vollführte er den Auftrag des Präsidenten Taft sowie der genannten Volksvertretung, dem deutschen Kaiser in Potsdam die Kopie oder Wiederholung des Steuben-Denkmal feierlich zu übergeben. Man betraut ihn, wie man sieht, mit Missionen, welche die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland betreffen. Auch in seiner Eigenschaft als Mitglied der internationalen Friedensliga und Bevollmächtigter des Schiedsgerichtsbankens, behufs allmählicher Abschaffung des Krieges und Ermöglichung allgemeiner Abrüstung, kam er schon nach Europa und speziell auch nach Deutschland. Bei seinem Hiersein hatte er einmal eine Unterredung mit Kaiser Wilhelm II. Als er wegen des Nord-Ostsee-Kanals herbeigekommen war, machte er auch dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh einen Besuch, wobei er nicht verfehlte, ihn zu befragen, warum er sich denn seinerzeit geneigt habe, das anlässlich des Todes Eduard Lasfers vom amerikanischen Repräsentantenhaus an den deutschen Reichstag gerichtete Kondolenztelegramm dem Adressaten zu übermitteln. Diese Frage kam dem Fürsten sehr ungelogen, er redete sich nur mühsam heraus und sagte von dem nationalen Parlamentarier, daß er ja ein „wächtiger kleiner Mann“ gewesen sei. Auch Bismarck suchte nun, die Gelegenheit zur Befriedigung seiner Neugierde zu benutzen, indem er sich erkundete, wer denn eigentlich auf den Gedanken gekommen sei, bei der Beileidsbezeugung die Vermittlung des Reichstagspräsidenten in Anspruch zu nehmen. Hierauf antwortete Bartholdt, daß ein Abgeordneter namens Nischeltr (Sichelbauer) die Anregung zur Kondolenzfeier überhaupt gegeben habe, derselbe Mann, dessen Sohn den Vater einst für allzulange Abwesenheit vom Geschäft dadurch getroffen habe, daß er in der Zwischenzeit die Firma „Nischeltrree father and son“ umänderte in „Nischeltrree son and father“. Bismarck, der bemerktlich sehr viel Sinn für gute logische Wege hatte, amüsierte sich sehr über die Naivetät dieses smart boy.

In besonders hoher Achtung steht Bartholdt natürlich bei den nordamerikanischen Deutschen, deren Interessen er

er sucht. Dies zu tun ist natürlich seine Pflicht, wo die Abwicklungsarbeiten des Reichstages ihm selbst obliegen, und daß er sich auch bei den Angehörigen der auswärtigen Missionen, die er vertritt, beliebt und angesehen ist, ist ihm ein großes Anliegen. In der Tat hat er sich durch seine Tätigkeit in der Reichstagsverwaltung und durch seine diplomatischen Missionen ein großes Ansehen erworben. In der Tat hat er sich durch seine Tätigkeit in der Reichstagsverwaltung und durch seine diplomatischen Missionen ein großes Ansehen erworben. In der Tat hat er sich durch seine Tätigkeit in der Reichstagsverwaltung und durch seine diplomatischen Missionen ein großes Ansehen erworben.

damit, daß er sagte: „Mein Sohn soll kein Fürstentknecht werden!“ Nun „Fürstentknecht“ ist kein Richard nicht geworden, er verkehrt es aber dennoch, auch mit dem deutschen Kaiser in Formen zu verkehren, die weder gegen die Würde eines echten, selbstbewußten Republikaners, noch gegen die eines großmächtigen Monarchen verstoßen.

Richard Bartholdt, der jetzt ein Alter von 55 Jahren haben wird, ist jenseits des Ozeans ein reicher Mann und dann der Wohltäter seiner reußischen Vaterstadt geworden, in der er alljährlich mit Familie, und zwar in eigener Villa, längere Zeit verweilt, zur besonderen Freude seines hochbetagten Vaters, der seine in den Sohn gesetzten Hoffnungen so herrlich in Erfüllung hat gehen sehen.

Untersee.

Die Marokko-Frage ist auf gutem Wege. So wird uns übereinstimmend von denen berichtet, die wirklich orientiert sein können. Immer deutlicher kristallisiert sich der Kern der langwierigen Verhandlungen zwischen der deutschen und der französischen Diplomatie heraus: Deutschland wird die offene Tür für seine wirtschaftlichen Bestrebungen in Marokko und eine koloniale Abfindung am Kongo erhalten, Frankreich aber die politische Suprematie im nordwestafrikanischen Reich. Die Details sind natürlich vorbehalten und unterliegen jetzt der Prüfung der leitenden Staatsmänner. Aber man ist wohl kein allzu großer Prophet, wenn man erklärt, daß das obige Programm, wenn es den deutschen Interessen auch in den Einzelheiten gerecht wird, bei der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes auf Billigung rechnen kann. In einigen Monaten dürfte, wenn sich diese unvorhergesehenen Zwischenfälle ereignen, die öffentliche Meinung kaum noch bezweifeln, warum sie sich wegen der Marokko-Frage in eine so große Nervosität hat hineinbringen lassen. Freilich eine Erklärung stichhaltiger Art ist ja dafür vorhanden. Eine Reihe von Politikern und Blättern überdeutscher Richtung haben es sich zum Zeitpunkt der Entsendung des Panthers an angelegen sein lassen, die Öffentlichkeit ständig zu beunruhigen durch ihre Untersee, die in nichtendender Abwechslung bald von der Unfähigkeit unserer Diplomatie, von der Herausbeschwörung eines zweiten Dmütz, bald von dem bevorstehenden oder sogar erfolgten Abbruch der Verhandlungen kündeten. Die treibenden Kräfte bei dieser Art von Politik, die sich zwar national nennt, die aber in einer schwierigen nationalen Frage den verantwortlichen Männern das Leben über alle Maßen erschwert hat, dürften leicht anzudeuten sein. Sie sind teils materieller Art — die schwere Industrie wünscht Stahl- und Waffenlieferungen —, teils politischen Ursprungs; man braucht eine nationale Wahlparole auf konfessioneller Seite, um die Sünden in der inneren Politik zu verdecken und sich bei den Wählern als der wahre Hort des Vaterlandes in gute Erinnerung bringen zu können. Bei dieser Situation scheint man auch nicht davor zurück, den Staatsmännern an der Spitze Deutschlands ein Bein zu stellen und ihnen offen und heimlich den schwersten Vorwurf zu machen, den man überhaupt gegen führende Politiker eines Landes erheben kann: nämlich den, die nationalen Interessen nicht wirkungslos und eierförmig genug gewahrt zu haben. Die widerwärtigen Angriffe, die dabei namentlich von antimilitärischer Seite aus auch gegen die Person und die Wirksamkeit des Kaisers gerichtet worden sind, haben über den Charakter dieser ganzen Affäre keinen Zweifel lassen können. Bei dieser Fronde gegen die Marokko-Politik der Regierung ist sicherlich viel häßliche Arbeit hinter den Kulissen verrichtet worden, deren Aufdeckung von höchstem zeitgenössischen Interesse wäre.

Eines der stärksten Stöße in der ganzen Aktion war die jüngste Alarmnachricht der industriedeutschen „Voi“, wonach die Vorschläge Cambons von der deutschen Regierung abgelehnt seien und die Lage weit ernster geworden sei als bisher. Man hatte diese Umkehrheit mit der Skandalüberschrift „Abbruch der deutsch-französischen Verhandlungen?“ versehen und dadurch Öl in die hochgehenden Wogen der allgemeinen Nervosität gegossen. Am Donnerstag nun hat die „Voi“ bei ihrem notwendigen Rückzug den traurigen Mut, zu sagen, sie habe

ja nur von der Ablehnung der Vorschläge Cambons, aber nicht von dem Abbruch der deutsch-französischen Verhandlungen gesprochen. Sie leugnet also fast ihre eigene fulminante Überschrift vom Abend vorher! Man kann keine parlamentarischen Worte finden, um die Frivolität der Verbreitung jener Falschmeldung und die Möglichkeit dieses jegigen Ablehnungsversuches zu kennzeichnen. Man fragt sich nur immer: Wer steht dahinter und welchem Zwecke dient wohl diese Verrücktheit? Höchst auffällig muß es dabei erscheinen, daß derselbe Kritiker v. J. ed. li. v., der den Urheber jenes berüchtigten Antikaiser-Artikels in der „Voi“ so energisch desaboniert hat, in derselben „Voi“ unentwegt Artikel schreibt, obwohl die Haltung des Blattes in den auswärtigen Fragen ganz genau dieselbe geblieben ist. Hier scheint doch ein höchst bedenkliches Spiel getrieben zu werden.

Sehr viel vorsichtiger, aber auch stets mit verdeckten Drohungen gegen die Regierung arbeitet die „Deutsche Tageszeitung“, und die „Kreuz Zeitung“ übt sich sogar in den Künsten einer überflauen Diplomatie, indem sie zwar einerseits gegen die „Voi“ polemisiert, andererseits aber ebenfalls in achgrämigen Besessenen macht. Alles natürlich nur, um die Stellung der gegenwärtigen Regierung zu stärken! Charakteristisch ist dabei, was das konservative Blatt sein neutliches Wort, die deutsch-französischen Verhandlungen könnten ergebnislos verlaufen, jetzt interpretiert. Da ein Endergebnis bisher nicht vorliege, so schreibt es jeitentlich, so sei ein negativer Ausgang nicht unbedingt ausgeschlossen und in diesem Falle würde der Rückschlag auf das wirtschaftliche Leben nicht unheimlich sein, wenn sich das Publikum in Optimismus hinein-geleitet habe. Man stellt also die gegenwärtige Situation als bedeutend hin, weil sie — vielleicht später einmal bedeutlich werden könnte! Man beunruhigt das Wirtschaftsleben jetzt, weil es später allenfalls noch mehr beunruhigt zu werden vermöchte!

Die Politik der Untersee, die ihren Ursprung aus dem Kampf nicht verleugnen kann, wird aber hoffentlich an dem hellen Licht der politischen Notwendigkeiten und an dem gefunden Sinn des Volkes zu Schanden werden, das gern im Ernstfalle für sein Vaterland kämpfen und ringen, das aber nicht ein Opfer sein will politischer Duertreibereien.

Zur Marokko-Frage.

Eine neue Unterredung des Vorkämpfers Cambon mit dem Staatssekretär v. Aderken-Waechter hat bereits am Donnerstagabend stattgefunden, wie es ja die „Nordd. Allg. Ztg.“ auch schon anekündigt hatte. Zwischen 6 und 7 Uhr fand sich Herr Cambon beim Staatssekretär ein, um die Gegenansprüche Deutschlands entgegenzunehmen, die er Herrn de Selozes überlieferte.

Während so die Unterhandlungen im Gange sind, machen sich nach wie vor hüben wie drüben chauvinistische Lärmmacher und Kriegshetzer unangenehm bemerkbar. Besonders auffallend ist

ein neuer Heftartikel der „France Militaire“.

Dieses offizielle militärische Organ Frankreichs nimmt in seiner letzten Nummer wiederum zur Marokko-Frage in einem Artikel Stellung, der an Unmaß und Verdrehung der Wahrheit alle seine bisherigen Leistungen in den Schranken stellt. Es wird da folgendes ausgeführt: Deutschland ist isoliert. Man kann zwar seine Macht nicht ablegen; die Armee ist zahlreich, gut bewaffnet, im allgemeinen auch gut geführt, trotzdem der Kaiser an ihrer Spitze steht. Wir wollen auch Österreich und Italien's Bündnistreue nicht in Zweifel ziehen, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß in den gegenwärtigen Umständen Deutschland sich außerhalb des casus foederis gefehlt hat. Die Isolierung des Kaiserreichs ist ebenfalls vollkommen in moralischer Beziehung. Die ganze Welt, erregt über seine Unmaßnahme und Habgier, ist von Deutschland abgerückt. Gegenüber diesem isolierten, dem Feindfeindlichen und allgemeinem Mißtrauen umgebenen Deutschland steht Frankreich, beunruhigungslos durch seine Größe und Langmut, belächelt auf ein Bündnis und eine ebenso feste Entente, mit einer Armee und einer Flotte, die mindestens gleich sind in Bezug auf Zahl und alle anderen Eigenschaften. Tatsächlich ist die französische und deutsche Armee numerisch gleichwertig. Wir können jedem Bataillon ein untrüglich entgegengesetztes trotz der größeren Bevölkerungsziffer in

